Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Neueste Nachrichten

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

General-Anzeiger für Ost-Pommern

Bezugspreis:
Frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 55 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld,
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 293 — Donnerstag, den 14 Dezember 1911. — 3. Jahrgang.

Tagesspiegel.

In der ungarischen Ortschaft Nyusthn wurde der Pfarrer Kromora von unbekannten Tätern ermordet und beraubt.

Der Botaniker Sir Joseph Dalton Hooker ist Montag im Alter von 94 Jahren in London gestorben.

Der Gesamterlös aus dem Verkauf der in Paris deponierten und dort versteigerten Wertsachen des früheren Sultans Abdul Hamid beläuft sich auf 6 980 902 Francs.

Aus Anlaß ihres 25jährigen Jubiläums stiftete die Hildesheimer Bank zehntausend Mark zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken.

Korrekte Wahlen.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow hat am 10. Januar 1908 im preußischen Abgeordnetenhause gesagt:

„Es bedarf wohl kaum der Versicherung, ich will es aber trotzdem ausdrücklich erklären, daß ich es für die Pflicht der Regierung halte, bei den Wahlen eine ganz unparteiische Haltung zu beobachten. Ich habe meinerseits in Uebereinstimmung mit allen meinen Kollegen von jeher dafür Sorge getragen, daß dieser Pflicht auch tatsächlich genügt wird."

Wir können uns zwar nicht entsinnen, daß der jetzige Reichskanzler die Unparteilichkeit der Regierung bei den öffentlichen Wahlen mit der gleichen Entschiedenheit in Ausdruck betont hat. Würde man ihn aber direkt befragen, so würde er zweifellos es weit von sich weisen, daß die Regierung im Wahlkampf zugunsten irgend einer politischen Richtung Partei ergreift. Indessen hat selbst die Bülow, und zwar selbst bei den Blockwahlen von Iven Gleichberechtigung der Freisinnigen mit den Konsnocht. bei den Landraten nicht vollständig durchzusetzeme Er- Man tut daher gut, sich nicht allzusehr auf allgern di klärungen der obersten Beamten zu verlassen,behörden- Taten anzusehen und zu kontrollieren, wie er, als die apparat arbeitet. Das ist diesmal um so präsidenten, Anweisung des Ministers an die Regierpposition ge- sie möchten dafür sorgen, daß Angriffe dt und beamt- gen die Regierungspolitik genau beo Mißtrauen ge- wortet werden, ein starkes und berechtung erzeugt hat, gen die unparteiische Haltung der Rartiges Vigilieren da es doch außer Frage steht, daß ei Wahlagitatiol nur und eine derartige Beeinflussung es erfolgt, derja der im Interesse des schwarz-blauen Zen hat. Regierung seine Politik aufgezkn, daß der Minister

Recht gern wollen wir zugurch mehrere Erlasse, die des Innern sich bemüht h/ die Wahlbewegung und sich teils direkt, teils indirektzführenden Behörden eine die Wahl selbst beziehen, dert befolgt, sie tatsächlich bis Haltung anzuweisen, die, außerhalb des Knpfes der zu einem gewissen Grahin gehören zunächst die Er- Parteien stellen würde.hrungsbestimmung über das gänzungen zu den Ag. Darin wird genüber den Reichsvereinsgißgriffen eine genae Beachtung häufigen polizeilicher,reinsgesetzes eingeschäft, besonders der Vorschriften des ntsendung von Beauftragten in öf- auch hinsichtlich der ungen und die Genehmigung von öf- fentlichen Versammlungen unter freiem Himel, die ja fentlichen Versammlungen Verwendung von Scheinwinden ver- wiederholt unte boten worden d.

Noch wieder ist die Anweisung bezüch der Ein- wirkung der Polizeistunde auf den Schz der Ver- sammlungen Bekanntlich steht die Regierung auf dem Standpunkt daß die polizeilichen Vorschrift über den Schluß de Lokale sich auch auf die dort abgaltenen öf- fentlicher Versammlungen beziehen, daß also der Polizei- beamte das Recht (nicht die Pflicht!) ha, ar öffentliche Versammlungen zu schließen, wenn die Polizstunde her- angekommen ist. Dieses Recht ist von verschienen Seiten im Reichstage, namentlich auch von dr Fortschrittlichen Volkspartei unter Hinweis auf den klren Artlaut des Reichsvereinsgesetzes, energisch bestritten word, und der Minister hat nun, one freilich seine grundliche Auf- fassung zu ändern, wenigstens die Polizeibelden ange- wiesen, daß sie eie schikanöse Handabung r Polizei- stunde und eine aus politischen Grtden ungleichmäßige Behandlung de hierauf bezügliche Anträge vermeiden und daß sie vo den amtlichen Befugnissen z Durchfüh- rung der Polizeistunde nur dann Gebrauch machen sollen, wenn sie zur Verhinderung der Vllerei, der Trunksucht usw. erforderlich wird. Mit andern Worten die Polizei soll nur darauf sehen, daß nach Eintritt der Polizeistunde Bier und Spirituosen entweder gar nicht oder nur in beschränktem Maße ausgeschenkt werden. Eine Schließung der Versammlung soll, wenn die Bedingung erfüllt wird, nicht mehr stattfinden. Es ist einigermaßen erträglich und man muß nur abwarten, ob die Polizeistunde in Wahlversammlungen nur noch wirklich in diesem beschränkten Umfange durchgeführt wird.

Unter dem 9. November hat dann der Minister ein Zirkular an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassen, das sich speziell mit der Wahlhandlung selbst und mit den Vorschriften dazu befaßt. Für das Publikum kommen dabei in allererster Reihe die Bestimmungen über die Verwendung von geräumigen Gefäßen zu Wahlurnen, über die Gewährung der Abschrift der Wählerlisten an jedermann und die Abnahme der kleiner Wahlbezirke in Betracht. Wie es Vermeidung der Wahlurnen verhalten wird, das wird man ja sich mit deselbst erst sehen. Klagen darüber, daß Amts- am Wahl' der Abschrift der Wählerlisten Schwierigkei- vorsteher tauchen zwar noch hin und wieder auf, eine ten me bei dem Minister des Innern aber wird, so Beschtr, in solchen Einzelfällen Abhilfe schaffen. Mit hoffrenzung der Wahlbezirke scheint es jedoch nach wie der hapern. Bekanntlich ist die Bildung von ganz klei- Wahlbezirken, wie sie auf dem Lande immer noch mit nebe betrieben wird, ein besonderes gutes Mittel zur Beeinflussung und sodann, in Verbindung mit „zweckentsprechenden" Wahlurnen, zur Kontrolle der Wähler. Dagegen schafft nicht einmal das beste „Wahlklosett" Abhilfe, und so ist es verständlich, daß es noch bei der letzten Wahl in manchen Wahlkreisen Bezirke gab, die nur ein Dutzend, ja sogar noch weniger Wähler zählten. Da ist dann natürlich, zumal da der „gnädige Herr" persönlich am Wahltische sitzt, von der Möglichkeit einer unabhängigen Wahl überhaupt keine Rede.

Schon heute aber müssen wir Beschwerde führen über einen Punkt, den der Minister in seinem Runderlaß vergessen hat, nämlich über die seltsame Auswahl der Wahlvorsteher und die der Wahllokale. Aus vielen Teilen Ostelbiens wird fast Tag für Tag gemeldet, daß die Landräte nicht nur Großgrundbesitzer und deren Inspektoren als Wahlvorsteher bevorzugen, sondern daß zumeist auch das Wahllokal in deren eigene Wohnung verlegt worden ist. Wer die Verhältnisse auf dem platten Lande in Ostpreußen, Schlesien usw. kennt, der weiß auch, zu welchen Unzuträglichkeiten und zu welchen — juristisch allerdings meistens nicht genau faßbaren — Beeinflussungen der Wähler es führt, wenn ein Privatzimmer von Großgrundbesitzern oder von deren Beamten als Wahllokal dient, wie sehr namentlich in diesem Falle auch eine Beaufsichtigung der Wahlhandlung durch Personen, die in dem betreffenden Bezirk nicht wahlberechtigt sind, erschwert oder ganz und gar verhindert wird. Dabei besitzt heutzutage fast jedes Dorf mindestens ein Gasthaus, dessen Räume für Wahlzwecke vorzüglich passen.

Die Auswahl dieses Lokals ist nach § 8 des Wahlreglements nicht Sache des Wahlvorstehers, sondern der „zuständigen Behörde."

Der Reichstag 1907 bis 1911

erhält in einem Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." vom Montag abend die Note 2. Auch hier wird eine Scheidelinie zwischen dem ersten Teil, der Tätigkeit des Bülowblocks, und dem zweiten Teil, der Tätigkeit des schwarzblauen Blocks, gezogen und sogar gesagt: Der Bruch der Blockparteien, die Finanzreform und der Kanzlerwechsel haben die zweite Hälfte der Periode „dauernd überschattet". Herr von Bethmann Hollweg verteidigt sich hier oder läßt sich verteidigen gegen den Vorwurf, daß er als erster Mitarbeiter des Fürsten Bülow unter die Reichsfinanzreform seinen Namen gesetzt habe. Für den Nachfolger Bülows, wer er auch sein mochte, habe eine zwingende Situation vorgelegen, und die Regierung habe sich bemüht, ihrerseits in sparsamer Finanzwirtschaft aus der Steuerreform das beste herauszuziehen. — Hier wird wenigstens wieder einmal die Zwangslage des Herrn von Bethmann Hollweg amtlich zugegeben. Wir haben diese immer betont, wenn von konservativer Seite die Regierung aufgefordert wurde, im Lande die Reichsfinanzreform als ein schönes und treffliches Werk zu preisen, seine Reform, die sie nur schluckte, weil sie nichts besseres bekam. Trotzdem ist die Regierung des Herrn von Bethmann Hollweg allmählich dazu gekommen, dem Drängen der Konservativen nachzugeben.

Mit dem Kanzlerwechsel hat, so führt die „Nordd. Allg. Ztg." weiter aus, bereits der Kampf um die Mehrheit im kommenden Reichstag begonnen. Trotzdem habe der Reichstag fleißige Arbeit geleistet und auch in nationaler Hinsicht seine Pflichten getan. Ueber die vom Fürsten Bülow vollzogene Ausschaltung des Zentrums wird gesagt, Parteikonstellationen, die großen Teilen des Reichstags die Stellung in der Negative zuweisen, haben stets den Charakter des Vorübergehenden gehabt, weil sie der Vielgestaltigkeit unseres Parteilebens und der zu lösenden Fragen auf die Dauer nicht standhalten konnten. Dann wehrt sich Herr von Bethmann gegen den Vorwurf, daß er von Zentrum und Konservativen abhängig gewesen sei. „Der Reichskanzler konnte tatsächlich die Geschäfte nur unabhängig von den Parteien führen. Die Sache mußte sich jedesmal selbst ihre Mehrheit suchen." Von einer reaktionären Herrschaft eines schwarz-blauen Blocks in der zweiten Periode zu sprechen, gehe nicht an. Ende gut, alles gut! Die letzte Sitzung hat, nach dem Regierungsblatt, einen „klaren, hellen, ehernen Zusammenklang" gegeben.

Man sieht, Herr von Bethmann ist mit dem Reichstag, aber noch mehr mit sich selber zufrieden.

Die Konservativen und die Erbschaftssteuer.

In ihrer Wochenschau erzählt die „Kreuzztg." ihren Lesern in einem Rückblick auf die abgeschlossene Legislaturperiode des Reichstags, daß die konservative Partei auch vor Opfern nicht zurückgeschreckt sei, um die erreichten Ergebnisse der Gesetzgebung überhaupt zu ermöglichen. In derselben Wochenschau kämpft sie krampfhaft gegen ein etwaiges Wiederauftauchen der Reichserbschaftssteuer. Sie meint, es sei ein „Schauspiel für Götter", wie sich die popularitätssüchtigen Liberalen nach neuen Steuern sehnen, kein anmutiges Schauspiel jedoch für die Witwen und Waisen, deren Notgroschen mit einer Steuer belegt werden sollen." — Es genügt, diesen heuchlerischen Zwiespalt in den beiden Erklärungen und zugleich die demagogische Flunkerei in den letzten Wochen hier festzunageln.

Der preußische Junker.

„Das neue Junkertum, eine unholde Karikatur des adligen Wesens, ist, wenn man genau zusieht, nichts weiter als anspruchsvolle Fortsetzung der alten Krippenreiterei. Hinter Uniformen und Ordenskreuz birgt sich nicht selten derselbe Haß gegen die Bildung der Zeit, dieselben Vorurteile, der gleiche Hochmut, eine ähnliche groteske Verehrung absterbender Vorrechte und derselbe rohe Egoismus gegenüber dem Gemeinwesen. Denn nicht wenige unter jenem Hof- und Landadel betrachten noch immer den Staat ähnlich, wie ihre Ahnen vor zweihundert Jahren die Vorratskammer eines Nachbars. Aber stärker als vor zweihundert Jahren erhebt sich gerade jetzt gegen solche der Haß und die Verachtung des Volkes."

Wer hat es gewagt, so über die Konservativen zu sprechen? Etwa einer der bösen Liberalen? O nein! Diesen Passus findet der aufmerksame Leser auf Seite 114 von „Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes", Leipzig, S. Hirzel, 1862, das von Gustav Freytag stammt!

Eine Erbschaftssteuer, wie sie den Konservativen gefällt.

Nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 579 hat der konservative Reichtaskandidat March für den Wahlkreis Teltow-Charlottenburg folgendes geäußert: „Sollte die Erbschaftssteuer einmal kommen, dann müßte sie bis unten herunter, wenn auch in der entsprechend ermäßigten Form, ausgedehnt werden, nur damit die weniger Bemitelten auch fühlten, was für Eingriffe in Privat- und Menschenrechte der Liberalismus hier bringe."

Das ist eine echt konservativ-agrarische Aeußerung. Man merkt es dem Herrn förmlich an, wie er vor Wut darüber, daß im nächsten Reichstag die Erbschaftssteuer doch wieder erstehen und das Portemonnaie der wohlhabenden Klassen treffen könnte, nunmehr den unteren Volksschichten und den Mittelstand auch neue Lasten aufbürden will. Gerade damit gingen bisher die Agrarkonservativen in der Agitation krebsen, daß sie die Befürchtung aussprachen, es könnte die Erbanfallsteuer nach unten ausgedehnt werden. In Wahrheit fürchteten sie natürlich nicht die Ausdehnung nach unten, sondern die Erhöhung des Steuersatzes auf 15 Prozent bei den Riesenvermögen nach englischem Muster. Jetzt aber werfen sie die Maske völlig ab.

Interessante Zahlen.

Aus der Volkszählung 1910.

(♂) Nach dem endgiltigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reiche 64 925 993 Personen (32 040 166 männliche und 32 885 827 weibliche). Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29 884 851 männliche und 30 756 638 weibliche, zusammen 60 461 489 Personen ergeben; die Bevölkerung ist mithin in letzten Jahrfünft um 4 284 504 oder um 7,07 v. H. gewachsen. Im Jahrfünft 1900 bis 1905 betrug die Bevölkerungszunahme 4 274 311 oder 7,58 v. H. Auf je 100 männliche Personen kamen im Jahre 1910 102,6 weibliche. Das Anwachsen der Bevölkerung ist danach um 0,51 v. H. zurückgegangen.

Deutlicher sieht man das verminderte Tempo des Anwachsens der Bevölkerung noch aus folgenden Zahlen. Im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl war die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1905 bis 1910: 13,6 v. T. der Bevölkerung, dagegen im Jahrfünft 1900 bis 1905: 14,6 v. T. und im Jahrfünft 1895 bis 1900: 15,1 v. T. An der Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 waren alle Gebietsteile des Reiches beteiligt.

Der Flächeninhalt des Deutschen Reiches beträgt nach den neuesten Feststellungen 540 857,62 Quadratkilometer. Da 64 925 993 Einwohner gezählt wurden, so kamen auf 1 Quadratkilometer durchschnittlich 120,04 Einwohner; am 1. Dezember 1905 kamen auf 1 Quadratkilometer 112,14 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Berlin, in welcher auf 1 Quadratkilometer 32 665 Einwohner kommen, weisen die größte Dichte auf die Hansestaaten Hamburg, Bremen und Lübeck, in denen der Reihe noch 2447,63, 1168,24 und 391,65 Personen auf 1 Quadratkilometer wohnen; hierauf folgen: Königreich Sachsen (320,59), Provinz Rheinland (263,74), Reuß ä. L. (230,07), Westfalen (204,01), Reuß j. L. (184,[illegible]), Hessen (166,75), Sachsen-Altenburg (163,30), Anhalt (144,01), Baden (142,19), Hessen-Nassau (141,45), Schaumburg-Lippe (137,09), Schlesien (129,56), Elsaß-Lothringen (129,05), Württemberg (124,96) und Provinz Sachsen (122,26). Am dünnsten sind bevölkert Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Waldeck, Ostpreußen und Pommern.

Die Zählung der zur Wohnung dienenden oder bestimmten Baulichkeiten ergab insgesamt 7 136 023 Gebäude und sonstige Baulichkeiten, und zwar 6 864 501 bewohnte Wohnhäuser, 157 694 unbewohnte Wohnhäuser und 113 828 andere bewohnte Baulichkeiten, wie Schulen, Ställe, Hütten, Bretterbuden, Zelte, Wagen, Schiffe usw.

Der Kaiser von Indien.

Die Krönung in Delhi.

X **Auf dem am Dienstag mittag abgehaltenen Krönungsdurbar in Delhi** wurde König Georg V. von England förmlich zum Kaiser von Indien proklamiert. Die Feierlichkeit fand mit malerischer orientalischer Prachtentfaltung statt; die Straßen waren von Tausenden von Zuschauern dicht gefüllt. Die britischen Gouverneure von Indien fuhren in Staatsequipagen, die indischen Fürsten in mit Gold und Silber bedeckten Wagen vor. Der König und die Königin verließen das Lager um 11½ Uhr, geleitet von zwei Stallmeistern und einer Eskorte von Husaren, Artillerie und anderen Truppenteilen. Bei der Ankunft am Kaiserzelt wurden sie von dem Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, empfangen. Die zusammengezogenen Musikkapellen spielten die Nationalhymne. Der König und die Königin schritten sodann zu der von einem vergoldeten Thronhimmel überdachten Plattform, die in dem Mittelpunkt des ungeheuren Amphitheaters errichtet worden war. Der König eröffnete die Feierlichkeiten des Durbars mit einer Rede, die mit langanhaltendem enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde. Die Kapellen spielten den Krönungsmarsch. Sodann erfolgte die Vorlesung der Krönungsproklamation durch einen Herold, während der das Königspaar vor den Thronen stehend verharrte. Die versammelten Tausende riefen: „Gott erhalte den König!“ Hierauf kündigte Lord Hardinge eine Anzahl von Gnadenbeweisen an, die zum Gedächtnis an die Festlichkeit erteilt würden. Unter ihnen befindet sich eine Spendung von fünf Millionen Rupien für Zwecke des Volksunterrichts, ebenso eine Anzahl von Gnadengeschenken an untergeordnete Beamte und Soldaten sowie die Begnadigung gewisser Klassen von Gefangenen. Die Zeremonie schloß mit dem Schmettern der Trompeten und immer erneuten Hochrufen der Menge auf den König und die Königin. Kurz vor der Beendigung des Durbars verkündigte der König, daß der Sitz der Regierung des indischen Reiches von Kalkutta nach Delhi verlegt werden würde.

Politische Rundschau.

÷ **Berlin, 12. Dezember.**

— Der Kaiser hörte am Dienstag vormittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Kriegsministers v. Heeringen.

•

:: **In der zweiten badischen Kammer** wurden die Anträge der Nationalliberalen auf Einführung der Verhältniswahl angenommen. Der Minister des Innern v. Bodmann hatte sich die Stellungnahme der Regierung vorbehalten. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen wurde die Kammer auf den 2[illegible] Januar 1912 vertagt.

:: **Der Schutz der Arbeitswilligen.** Die Zweite sächsische Kammer beschäftigte sich am Montag mit zwei Interpellationen und einem Antrag betreffend den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften, den Schutz der Arbeitswilligen sowie die Sicherung des Koalitionsrechts. Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt gab folgende Erklärung ab:

Der Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern hat zu Ausschreitungen geführt, die darauf hinweisen, daß die Gesetze nicht genügen. Es entstehen daraus Gefahren für die Industrie, für die Arbeiter und für den Frieden der Erwerbstände. Wenn auch auf diesem der Reichsgesetzgebung unterliegenden Gebiete ein selbständiges Vorgehen der Regierung ausgeschlossen ist, so ist sie jedoch bereit, beim Bundesrat für eine Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen einzutreten. (Bravo! rechts, Zuruf bei den Sozialdemokraten: Skandal!) Die Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht nur die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, sondern auch die einschlägigen strafrechtlichen Bestimmungen, insbesondere diejenigen, die den Schutz der Willensfreiheit des Arbeitnehmers betreffen, einer Aenderung bedürfen. Das Ministerium hat sich darüber mit anderen Regierungen ins Einvernehmen gesetzt. (Mit erhobener Stimme fortfahrend): Die Regierung wird darauf bedacht sein, durch Instruktion ihres Vertreters auf die Dringlichkeit der Lösung dieser Frage hinzuweisen und im Bundesrate die Notwendigkeit der Reform zu betonen. An dem Grundsatze der vollen Parität zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wird festzuhalten sein. Es wird aber entgegenzutreten sein allen Bemühungen, die mit unerlaubten Mitteln das den Arbeitern gewährleistete Koalitionsrecht anrühren.

!? **Im sächsischen Landtage hatten die Nationalliberalen eine Interpellation über den Modernisteneid eingebracht, auf die der Minister des Innern, Dr. Beck,** antwortete, daß weder an der Leipziger Universität noch an der Technischen Hochschule in Dresden ein Lehrer den Modernisteneid geleistet habe. Angesichts der staatsgesetzlich geregelten Schulverhältnisse in Sachsen sei ein Einfluß des Modernisteneides nicht zu befürchten.

Zum jüngsten Motuproprio des Papstes **erklärte der Minister im Einvernehmen mit dem sächsischen Justizminister:**

„Obwohl der sächsischen Staatsregierung keine authentische Erklärung aus Rom vorliege, sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Motuproprio **auf Deutschland überhaupt keine Anwendung finde. Sollte** diese Annahme wider Erwarten nicht zutreffen, so ist der Standpunkt der sächsischen Regierung folgender: Das Motuproprio ist mit den Vorschriften der Gerichtsfassung unvereinbar. Es widerspricht auch der Verfassungsurkunde. Der Erlaß kann und wird daher niemals zur landesherrlichen Genehmigung vorgelegt werden.“

** **Der 200. Geburtstag des Königs Friedrichs des Großen** wird in glänzender Weise gefeiert werden. Das Programm lautet: In Gegenwart des Kaisers und der in Berlin anwesenden Prinzen des königlichen Hauses finden statt: 1. Dienstag, 23. Januar 1912, abends 6 Uhr, ein Vortrag in der Kriegsakademie zu Berlin, gehalten von dem Oberquartiermeister Generalmajor Frhrn. v. Freytag-Loringhoven über „König Friedrich als Kriegsherr und Heerführer“. 2. Mittwoch, 24. Januar, vormittags 10 Uhr, ein Festgottesdienst in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam, nach dessen Beendigung der Kaiser einen Kranz am Sarge des großen Königs in der Gruft der Hof- und Garnisonkirche niederlegen wird. 3. Um 11 Uhr vormittags Parademarsch im Lustgarten oder bei schlechtem Wetter im Langen Stall zu Potsdam. 4. Um 4 Uhr nachmittags Festsitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin. Die Festrede hält Generaldirektor der Staatsarchive, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Koser, Historiograph des Preußischen Staates. 5. Abends 8 Uhr Festvorstellung im königlichen Opernhause.

)(**Die Klassenlotterie-Gemeinschaft.** Der bayerische Staatsminister von Pfaff ist von einer zweitägigen Konferenz aus Berlin nach München zurückgekehrt. Die Anwesenheit des bayerischen Finanzministers in Berlin steht im Zusammenhang mit der Aufstellung des Reichsetats, zu dem Bayern diesmal ganz dringende Wünsche bezüglich der Einnahmen äußerte, sowie mit dem noch immer schwebenden Plan einer preußisch-süddeutschen Klassenlotterie. Es wurde beschlossen, das Inkrafttreten der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie bis 1. Oktober 1912 zu vertagen.

Heer und Marine.

§ **Die 11. preußische Kriegsschule.** Die im nächsten Heeresetat geforderte elfte preußische Kriegsschule wird in Bromberg errichtet werden.

§ **Ein neuer Schiffstyp.** Die neuesten im Bau befindlichen amerikanischen Schlachtschiffe „Texas“ und „Newyork“ stellen einen neuen Typ dar. Anstatt mit Turbinen werden sie mit einer Maschinerie ausgestattet, die eine beträchtliche Ersparnis an Heizmaterial gestattet, das ausschließlich aus Oel bestehen wird. Eine gleichzeitige Gewichtsersparnis im Maschinenraum ermöglicht eine Verstärkung der Panzerung. Die Hauptarmatur werden zehn 14zöllige Geschütze bilden. Der Umstand, daß nur ein Schornstein vorhanden ist, wird die Manövrierfähigkeit auf Deck erhöhen.

Europäisches Ausland.

Rußland.

* Die Paßfrage zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten spitzt sich neuerdings zu und wird nunmehr den amerikanischen Kongreß beschäftigen. Rußland weigert sich nämlich, die Pässe der amerikanischen Juden anzuerkennen. Infolgedessen ist in den Vereinigten Staaten eine große Protestbewegung gegen Rußland in die Wege geleitet und ein Komitee gebildet worden, um Rußland zu zwingen, die Pässe aller amerikanischen Staatsangehörigen ohne Unterschied anzuerkennen. Da nun aber Rußland Herr in seiner inneren Gesetzgebung bleiben will, so befürchtet man in Washington, daß Rußland eine Kündigung des amerikanisch-russischen Vertrages von 1833 mit einer Erhöhung der Zolltarife auf amerikanische Produkte beantworten werde.

Frankreich.

* Frankreich hat wieder einmal Angst bekommen und will daher seine Befestigungen verstärken. Wie aus Lille mitgeteilt wird, haben die Kriegsbehörden infolge der jüngsten Zeitungspolemiken, in denen hervorgehoben wurde, daß ein Durchzug deutscher Truppen durch Belgien in einem Kriegsfalle als möglich gilt, beschlossen, die Nordgrenze von Frankreich in stärkerem Maße zu schützen. Zu diesem Zwecke werden die bestehenden Festungswerke von Lille geschleift und die vorgeschobenen Forts weiter ins Innere zurückgelegt und zwar in Gegenden, die weniger dicht bevölkert sind. Zwischen Valenciennes und Maubeuge wird wahrscheinlich ein großes Kriegslager eingerichtet werden, wo im Kriegsfalle Truppen konzentriert würden, welche dazu bestimmt sind, einen eventuellen Einfall auf französisches Gebiet zurückzuschlagen.

Spanien.

* Die Königin von Spanien ist Dienstag früh von einer Prinzessin entbunden worden. Der am 31. Mai 1906 zu Madrid geschlossenen Ehe König Alfons' XIII. mit der Prinzessin Viktoria Eugenia von Battenberg waren bisher drei Kinder entsprossen: Infant Alfonso, geb. 10. Mai 1907, Infant Jaime, geb. 23. Juni 1908, und Infantin Beatrice, geb. 22. Juni 1909. Ein dritter Knabe kam im Juni vorigen Jahres tot zur Welt.

Portugal.

* Die „Humanite“, das Organ des französischen Sozialisten Jaures, veröffentlicht unter dem Titel „Internationale Verschwörer“ eine Serie „Enthüllungen“ über die Versuche europäischer Monarchen, die portugiesische Republik zu stürzen. Es wird erzählt, in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober, als die Republik in Portugal proklamiert wurde, habe in Madrid unter dem Vorsitze des Königs Alfons ein geheimer Ministerrat stattgefunden, in dem der Plan beraten wurde, die Stadt Lissabon durch die spanische Flotte bombardieren zu lassen und den vertriebenen König Manuel wieder nach Lissabon zurückzubringen. Ein Minister — es war der Justizminister, der aber nicht genannt wird — erhob Einspruch gegen diese Absicht, die ganz Europa gegen Spanien erbittern würde. — Die „Enthüllungen“ tragen den Stempel der Erfindung an der Stirn.

Asien

Persien.

* Das persische Parlament hat sich für die Bildung eines **neuen Kabinetts** entschieden unter Beibehalt des Präsidenten Samsam und unter Ausscheiden des russenfreundlichen Mohtescham es Saltaneh.

China.

* Trotz des in Hankau verlängerten Waffenstillstandes haben rund um Shihkiatschwang weitere **Gefechte** stattgefunden. die, wie es heißt. zugunsten der Kaiserlichen ausfielen.

Kreta.

* Die kretischen Abgeordneten gehen immer frecher vor. Das kretische revolutionäre Parlament wählte Montag zur Entsendung in das Athener Parlament 68 Abgeordnete und will dann über den vom Abgeordneten Xiras eingebrachten Antrag auf sofortige Einführung der Verwaltung Griechenlands in Kreta und Aufhebung aller kretischen Lokalbehörden beraten.

Der Krieg in Tripolis.

Die Flieger im Dienste der Türkei.

Das türkische Kriegsministerium hatte sich vor einiger Zeit an die Agentur Aviater in Paris gewandt, um für den Dienst in Tripolis Aviatiker zu engagieren. Die Agentur hat bisher nicht weniger als 70 Angebote, darunter auch das einer Dame, erhalten. Die meisten Aviatiker, die sich darum bewerben, in türkische Kriegsdienste zu treten, stammen aus Frankreich, doch gibt es auch eine ganze Anzahl von Angeboten aus Berlin, Magdeburg und Wien. Sogar ein Chinese, der erst unlängst das Patent erwarb, wünscht angeworben zu werden. Der bekannte internationale Rennfahrer Bartel, der seit einiger Zeit Pilot ist, hat sich von der Türkei anwerben lassen und geht in den nächsten Tagen mit einem Etrich-Eindecker nach Tripolis.

Ein schwerer Kampf bei Benghasi.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Benghasi: In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember griff der Feind heftig einen Teil der vorgeschobenen italienischen Stellungen an, wurde aber nach kurzem heißen Kampfe zurückgeworfen durch einen von dem 3. Bataillon des 79. Infanterie-Regiments glänzend durchgeführten Bajonettangriff. Die Verluste des Feindes betrugen 36 Tote, die auf dem Kampffelde liegen gelassen wurden, und außerdem zahlreiche Tote und Verwundete, die unter dem Schutze der Nacht fortgeschafft wurden. Die italienischen Verluste beliefen sich auf drei Tote und zwölf Verwundete.

Auch über türkische Grausamkeiten

weiß das italienische offiziöse Telegraphenbureau wieder folgendes zu melden: Wie General Caneva der Regierung meldet, wurden bei einer Erkundung am 10. Dezember in einem Hause in Amrus im Osten der Oase vier menschliche Augen angenagelt gefunden. Es handelt sich offenbar um ein Nachspiel der Grausamkeiten, die an den italienischen Soldaten verübt wurden.

Volkswirtschaftliches.

✓ **Berlin, 12. Dezbr.** Die heutige Börse setzte mit einer außerordentlich festen Tendenz ein. Bankaktien verzeichneten Preisverbesserungen von ¼ Prozent. Elektrizitätswerte still. Auf dem Montanmarkte vollzog sich eine lebhafte Kaufbewegung.

✓ **Getreidepreise.** Am Dienstag, 12. Dez., kosteten 100 Kilo (Weizen W., Roggen R., Gerste G., Hafer H.):
Königsberg: W. 20,20, R. 17,35, H. 17,90.
Danzig: W. 19,40—20,40, R. 17,65, G. 19—20,10, H. 17,85—18,30.
Stettin: W. 19,70—20,20, R. 17,70—17,80, H. 17,70 bis 18,20.
Breslau: W. 20—20,10, R. 17,80, G. 16—20, H. 18.
Berlin: W. 20,30—20,40, R. 18,20, H. 18,90—19,80.
Hamburg: W. 20,30—20,70, R. 18,10—18,30, H. 19,50 bis 19,80.
Hannover: W. 20,20, R. 18,70, H. 20.
Münster: R. 18,30.
Dortmund: R. 18,10.
Soest: R. 18,10.
Hagen: R. 18—18,50, H. 19,20—19,50.
Neuß: W. 20,40, R. 18,40, H. 18,20.
Mannheim: W. 21,75—22, R. 19,25—19,50, H. 19,25 bis 19,55.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekantmachung vom 27. November d. Js. wird bestimmt, daß am Sonntage den 24. Dezember d. Js. (am heiligen Abende) eine Verlängerung der Beschäftigungszeit und der Verkaufszeit mit Ausnahme der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes nicht bis 6 Uhr abends, sondern nur bis 5 Uhr stattfinden darf.

Stolp, den 8. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

---

13 000 Mark sind mündelsicher zu 4¼ Prozent Zinsen zum 2. Januar 1912 oder später auszuleihen.

Stolp, den 8. Dezember 1911.

Das Kuratorium der Hospitäler.

Auf Grund der §§ 139b Ziffer 3 und 139e Absatz 2 Ziffer 2 der Reichsgewerbeordnung wird für das Jahr 1911 Folgendes angeordnet:

a) Alle Verkaufsstellen dürfen über die vorgeschriebene Zeit hinaus bis 10 Uhr abends offen gehalten werden vom 18. bis einschließlich 23. Dezember 1911;

b) An denselben Tagen brauchen die gemäß § 139c der Reichs-Gewerbeordnung für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen usw. vorgeschriebenen Ruhezeiten und Pausen nicht gewährt werden.

Stolp, den 11. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Standesamt

vom 7. bis 9. Dezember 1911.

Geburten.

1 Sohn:

Schmied Louis Kamradt, Dachdecker Paul Miehlke, Lokomotivschlosser Paul Stach, Arbeiter Franz Schulz, Kuhwärter Leo Ruhnow,

(1 unehel. Sohn.)

1 Tochter:

Konditoreibesitz. Walter Reinhardt, Lehrer Walther Parnicke, Arbeiter Ernst Dobrunz, Lokomotivheizer Max Scheel, Tischler Heinrich Fricke.

(1 unehel. Mädchen).

Aufgebote.

Sergeant Max Milow hier mit Mathilde Rahn in Ritzow, Arbeiter Hermann Vorbau mit verw. Rangierer Berta Vorbau, geb. Grieb hier; Sattler und Tapezier Otto Adler mit verw. Maria Adler, geb. Dupke in Bawetz.

Eheschließungen.

Stellmacher Willi Remus mit Emma Kebschull hier; Tischler Hermann Trage mit Elsa Falk hier.

Sterbefälle.

Katastergehilfe Walter Polke 23 Jahre alt, Schneiderin Meta Schulz, 18 Jahre alt.

In Stettin nach Stolpmünde
ladet
D. Stadt Stolp
Expedition am Freitag, den 15. Dezember
Albert Stenzel & Rolke
Stettin
F. W. Koepke,
Stolpmünde.

Fuchsfelle, Stein-, Baummarder-, Iltis-, Ottern-,
wie sämtl. Felle
kauft wie bekannt zu allerhöchsten Preisen
A. Croner, Mittelstr. 31 I.

Damenkleider, schw. Miederrock, Mantel und saub. Herrensachen billig zu verk.
Chausseestr. 15 II, l.

Feinen Zucker
1 Pfund 28 Pfg. 5 Pfd. 1,35
harter Zucker
1 Pfund 30 Pfg. 5 Pfd. 1,4
□ Zucker
1 Pfund 33 Pfg. 5 Pfd. 1,60
Puder-Zucker
1 Pfund 33 Pfg. 5 Pfd. 1,60
süße Mandeln
beste große 1 Pfund 1,40
H. Gruhlke, Küterstraße 27.

Wie bekannt zahle ich für
Hasenfelle
per St. 60 bis 65 Pf.
A. Croner, Mittelstr. 34.I

Wasch- u. Reisekörbe
Holz-, Torf-, Obst-, Kartoffel- und Futterkörbe, Strick-, Kinder-, Stadt- und Marktkörbe, sowie alle Sorten **Spankörbe.**
Alle Korbwaren werden äußert billig repariert.
H. Gohr, Neutormauerstr. 12 Gobstr.-Ecke gegenüber dem Mücherplatz.

Ziehung am 19. Dezemb.
Badische Lose
1. Hauptgewinn 10000 Mark W.
a **Los 1 Mk. 11 Stck. 10 Mk., Liste und Porto 30 Pf. extra**
empfehlen und versenden
Krüger & Oberbeck
Stolp [Pom] **Neutorstr. 7.**

---

la Margarine
1 Pfund nur 60 Pfennig.
Palmbutter
hochfein 1 Pfund für 70 Pfg.
bester Ersatz für teure Molkereibutter.
Cocusnußbutter
das Beste, zart und weiß in 1 Pfund-Tafeln
1 Pfund 65 Pfennig.
H. Gruhlke, Küterstraße 27.

---

la Kunsthonig
1 Pfd. für 28 Pfg. bei 3 Pfd. nur 25 Pfennig.
Naturhonig
1 Pfund für 60 Pfennig, gestoß. Kardomon, gestoßene Muskatblüten Hirschhornsalz, gereinigte Pottasche.
H. Gruhlke, Küterstraße 27

Mittwoch, den 13. Dezember von 8 Uhr ab
Hasenausschießen.
Es ladet ergebenst ein
Tosch Töverstadt.

---

la Kacao
1 Pfund für 1 Mark.
la Kacao
hochfein 1 Pfund Dose 1,20
Kraftschokolade
bestehend aus gutem **Kacao, Schokolade, Vanille und Zucker** fix und fertig zum Aufkochen
Pfund-Pck. 20 Pfennig.
Gruhlke, Küterstraße 27.

---

meine Uhr geht jetzt tadellos
Ich habe sie reparieren lassen bei
Hermann Peine
Uhrmacher
20|21 Holzentorstraße 20|21

Täglich frische
Molkereibutter
empfiehlt
Kebschull, Schulstr. 6.

Das Grundstück
Triftstraße Nr. 20 bestehend aus Vorderhaus, Hintergebäude, Stallgebäude umständ. halber zu verkaufen. **3000—4000 Mk.** Anzahlung. Näheres daselbst.

Offene Stellen

Ausl. Saisonarbeiter
vermittelt in jeder Anzahl der **Arbeitsnachweis der Landw. Kammer für d. Prov. Pommern Stettin,**
Schützengartenstraße Nr. 3.

Schreibkräfte
gesucht — auch für die Abendstunden und in der eigenen Wohnung zu leisten. Meldungen erbeten
Wahlbureau der Liberalen
Paradiesstr. 4.

Aufwärterin
gesucht. Blumenstr. 2.

Ein sauberes, jüngeres
Aufwartemädchen
für einige Vormittagsstunden per sofort oder 1. Jan. gesucht.
Hospitalstr. 15 II. l.

Wohnungen

Möbliertes Separatzimmer
eventl. mit Pension in unmittelbarer Nähe des Stadttheater gesucht.
Preisofferten unter 7357 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Quebbenstraße 4, part.
3 Zimmerwohnung
zum 1. Januar oder später zu vermieten.
C. Silgradt, Fruchtstraße 26.

Anker-, Klara-
Briketts
stets zu haben bei
Otto Tillack Nachf.
Schmiedestraße.

Empfehle zur
Kuchenbäckerei
Feinste Pflanzenbutter
als Ersatz für Naturbutter
a Pfund **70 Pf**
ferner
Rosinen, Mandeln, Zitronen
u. s. w.
Emil Heldt,
Gr. Gartenstr. 18.

Lpe Freitag den 15. d. Mts. 25 Stück gute ostpreußische
Kühe u. Sterken
aus, von denen 8 frischmilchend und die andern nahe zum kalben sind, um schnell zu räumen stelle ich dieselben Sonnabend und folgende Tage bei mir sehr billig zum Verkauf.
August Lietz, Hospitalstr. 19.

Billige
Weihnachts-Offerte.

Zum **Kuchen u. Stollen-Backen** ist der beste und billigste **Buttererseatz** meine Spezialmarke Taf-Margarine

„Muldenperle."

Die Milka-Nährmittelfabrik G. m. b. H., die Erzeugerin der Muldenperle, erhielt auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung** in Dresden die höchste Auszeichnung der Branche, die

Gold. Medaille.

Um nun diesen wirklich feinen Buttererseatz noch mehr einzuführen, verabfolge ich vom 12. bis 17. d. Mts.

1 Pfd. Muldenperle Tafelmargarine
und
½ Pfd. Blockschokolade
oder nach Wahl
1 Büchse Bonbon Brutto ca. 1 Pfund

zusammen für **90** Pfennige.

Gustav Müller,
Schmiedestrasse 9.

Christbaumschmuck
Größte Auswahl. **Billigste Preise**
bei
Langestr. 18. Rob. Schneider Langestr. 18.
Kugelgeleuchtlichthalter Dtzd. 50 Pfg.

Welt-Theater

Goldstrasse 9 b.

Ab heute Mittwoch bis inkl. Freitag eine der größten Sensation

Tristan und Isolde

in 2 Akten. Kolorierte Kunstaufführung, von ersten Pariser Künstlern dargestellt, der beste Pathefilm eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, ferner

Das Geheimnis des Roten Hauses

herrlicher Gaumont-Schlager und ein unübertreffliches

Programm.

Voranzeige:

Ab nächsten Sonnabend spielt

Asta Nielsen

im Welttheater, in den alles überbietenden Dreiakter

Zigeunerblut.

Direktion **H. Ronacher.**

Ich offiriere als geeignete
Weihnachtsgeschenke
Schlittschuhe von 60 Pfennig an,
Bolzen-Plätteisen von 1,50 Mark an
Kohlen-Plätteisen von 2,20 Mark an
Augen-Plätteisen von 2,80 Mark an
Spiritus- und Schneidereisen äußerst billig.
Einen Posten gutgehender **Remontir-Taschenuhren von 4 Mark an**
Hermann Klemm,
Stolp, Mittelstr. 15.

Spezial-Werkstatt für saubere geschmackvolle
Bilder-Einrahmungen.
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb
Größtes Leistenlager. Billigste Preise.
Für absolut staubsichere Rahmungen wird garantiert.
Alfred Mrosowski,
Fernspr. 578 Langestr. 39. Fernspr. 578.

Elite-Theater

Markt 22.

Ab heute **Mittwoch**

Theaterblut

Dieser Kunstfilm hat eine äußerst spannende, wohl aufgebaute Handlung. Das Spiel der Hauptdarsteller bringt in prägnanter Form die Folgen einer durch die Künstlernatur der Mutter vernachlässigte Ehe zum Ausdruck. Der Film endet hochdramatisch und tiefergreifend, Außerdem ein glänzendes

Sensations-Programm.

Schlager auf Schlager.

Willkommene Weihnachtsgeschenke!
Regenschirme u. Spazierstöcke
als praktisches **Weihnachtsgeschenk** passend, vom einfachsten bis hochelegantesten.
Nur solide erprobte Qualitäten mit den modernsten Griffen,
empf. die renomierteste einz. und größte **Schirmfabrik** mit elektrisch. Betrieb am Platze.
A. Schlothauer Nachf.,
Magazinstrasse 9.
Reparaturen und Bezüge schnell, solide und billigst.
Reellste fachmännische Bedienung.

30 Prozent

unter regulärem Preis.

Ein grosser Posten

Schlaf-Röcke

Stettiner Herrenkleider-Fabrik

Moritz Jessel,

Markt. *Stolp.* **Markt.**

Eine Verbilligung des Butterkonsums

erreicht man durch Gebrauch der überaus butter-gleichen Spezial-Margarine

Mohra

die im Aussehen, Geschmack und Aroma von bester Meiereibutter kaum zu unterscheiden ist. Man spart dabei bedeutend!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr**, G. m. b. H., Altona-**Bahrenfeld.**

Traugott Wagenknecht.

Drogerie, Holzentorstr. 4

Baumlichte,
Wachsstock,
Wunderkerzen,
Lamette in Gold, Silber,
Kupfer und Staniol,
Ketten,
Confekthalter,
Lichthalter
Watte, Asbest,
Schneezauber.

Bitte beachten Sie

beim Einkauf ihrer
praktischen Weihnachtsgeschenke

die Firma Bruno Irmer

Holzentorstraße 2

welche gut und billig empfiehlt

Handschuhe	Oberhemden	Korsetts
Krawatten	Servieteurs	Untertaillen
Regenschirme	Kragen	Gürtel
Stöcke	Manschetten	Damenkragen
	Hosenträger	

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist.

Stolp i. Pom., Kirchplatz 4/5,
i. H. **S. Müllerheim Nachfl.**

Telephon 405.

Särge

in allen Preislagen mit äußerer und innerer Dekoration, Uebernahme der Leichenwäsche, Ueberführungen. Ausführung von Dekorationen der Sterbezimmer zu kulantesten Preisen.

Otto Holz,

Wilhelmstraße 12. Quebbe 1.

Wettervorhersage für Donnerstag: Etwas kälter, zeitweise aufklärend, Südwestwinde, keine erheblichen Niederschläge.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 13. Dezember 1911.

* **Die Kandidaten der konservativen Partei.** Als Kandidaten der deutsch-konservativen Partei sind für Hinterpommern durchweg die bisherigen Abgeordneten aufgestellt, und zwar für den Wahlkreis:

Bütow-Schlawe-Rummelsburg: v. Michaelis-Quatzow,
Stolp-Lauenburg: Will-Schweslin,
Pyritz-Stargard-Saatzig: zu Putlitz-Barskewitz,
Kolberg-Köslin-Bublitz (Fürstentumer): G. Malkewitz-Stettin,
Belgard-Dramburg-Schivelbein: v. Brockhausen-Stettin,
Neustettin: von Bonin-Bahrenbusch,
Naugard-Regenwalde: Siebenbürger-Großlichterfelde,
Randow-Greifenhagen: Rieck-Stettin (neu aufgestellt).

* **Zur Reichstagswahl.** Auf eine Eingabe des Wahlkreisvereins der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Stralsund-Franzburg-Rügen, der darum gebeten hatte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß als Wahllokale neutrale Orte (z. B. Schulen, Wirtschaften) bestimmt werden und nicht etwa die Privatwohnung des Wahlvorstehers oder eines Guts- oder Amtsvorstehers, hat der Herr Regierungspräsident zu Stralsund unter dem 6. Dezember 1911 den Bescheid erteilt: er habe die Landräte seines Regierungsbezirks ersucht, bei der Bestimmung der Wahllokale darauf Bedacht zu nehmen, daß dazu, soweit angängig, nur Schulen, Wirtschaften und dergl. ausgewählt werden. Hoffentlich verfehlt dies Ersuchen des Herrn Regierungspräsidenten seine Wirkung nicht. Auf eine entsprechende Eingabe desselben Wahlvereins an den Landrat des Kreises Franzburg hat dieser unter dem 4. Dezember erwidert: Wegen der Wahllokale weise ich darauf hin, daß Privatwohnungen, soweit sie als Wahllokale dienen, dadurch während der Wahl zu öffentlichen Lokalen werden. Auch hierauf sind die Wahlvorsteher aufmerksam gemacht worden.

* **Steuererklärung für 1912.** Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906) für das Steuerjahr 1912 läuft vom 4. bis einschließlich den 20. Januar.

§ **Sport.** Am letzten Sonntage trafen sich auf dem Sportplatz im Auker die ersten Mannschaften des Meisters der Vorrunde und des Vorjahres des Sportvereins „Viktoria" und des internationalen Guttemplerordens, zum Kampf um die Meisterschaft des 9. Bezirks des B. N. W. V. Das Spiel setzte lebhaft ein und wurde von „Viktoria" mit 2:0 gewonnen. Bei Halbzeit stand das Spiel mit 1:0 für Viktoria. Nach Halbzeit spielte der Verein nur mit 10 Mann und konnte noch einmal einsenden. Durch einen gut geschossenen Ball des Mittelstürmers der Sportgruppe konnte auch letztere ein Tor erzielen. Auf beiden Seiten wurde das Spiel höchst fair durchgeführt. Besonders gefiel die Verteidigung beider Parteien. Unbesiegt ist bisher nur der Sportverein „Viktoria" geblieben. Je eine Niederlage haben der Sportverein „Germania" (3:0) und die Sportgruppe des „J. O. G. T." (2:1) erlitten.

† Verhaftet wurde durch die hiesige Polizei in der Herberge hierselbst der von der Königlichen Staatsanwaltschaft in Duisburg wegen Straßenraubes steckbrieflich verfolgte Arbeiter Friedrich Flaud. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Lauenburg. In der Nähe der Post fand heut Mittag ein durchreisender Handwerksgeselle, der Schmied Grosinsky aus Danzig, ein Portemonnaie mit annähernd 100 Mark in Gold- und Silbermünzen. Aus einem im Portemonnaie befindlichen amtlichen Scheine war die Adresse des wohlhabenden Verlierers ersichtlich. Der brave Mann suchte sich die Wohnung auf und überbrachte dem Herrn, der das Portemonnaie noch garnicht vermißt hatte, selbst. „Solche Ehrlichkeit muß belohnt werden", sagte er, und händigte dem freudestrahlenden Schmiedegesellen einen Finderlohn von 25 Mark aus. Bravo!

Rummelsburg. Das hiesige Lehrerkollegium hatte am Sonntag im Gesellschaftshause zum Besten armer hiesiger Schulkinder ein Weihnachtskonzert veranstaltet, welches eine Gesamteinnahme von 617 Mark erzielte. — Der Kreistag hat beschlossen, auf dem gekauften Simonschen Grundstück ein der Neuzeit entsprechendes Kreishaus zu erbauen.

Neustettin. In tiefe Trauer sind die Bauerhofsbesitzer Reinhold und Karl Brodde zu Sparsee versetzt worden. Am Sontag nachmittag vergnügten sich zwei Töchter des Besitzers R. Brodde im Alter von 13 und 14 Jahren, sowie zwei Töchter des Besitzers K. Brodde im Alter von 8 und 10 Jahren auf dem etwa 3 Morgen großen See des R. B. mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach die Eisdecke, alle vier Kinder fielen ins Wasser und gingen sofort unter. Während das 8jährige Mädchen des Karl B. gerettet wurde, konnten die andern drei Verunglückten nur als Leichen aus dem Wasser gezogen werden.

Schivelbein. Dem Bauernhofsbesitzer Zitzke in Kussenow wurden mehrere Weihnachtsbäume aus seiner Tannenschonung gestohlen. Um der Diebe habhaft zu werden, ließ er den hiesigen Polizeihund „Frack", Führer Gendarmeriewachtmeister Müller, kommen. An einem abgeschnittenen Bäumchen nahm das Tier Witterung, durcheilte das nahe Erlenwäldchen, verfolgte die Spur über Aecker und Wiesen bis zum Nachbardorfe Pölzkow und stellte dort 2 Männer, welche den Diebstahl auch einräumten.

Treptow a. R. Die Witwe Ida Braun geb. Kunke begab sich Sonntag abend in der sechsten Stunde nach der bei der Wassermühle gelegenen Waschbank, um Wasser zu holen. Als sie nach etwa einer Viertelstunde nicht zurückkehrte, wurde ihre Enkelin Lora Stern stutzig und teilte ihre Besorgnis dem in demselben Hause wohnenden Lehrer Fink mit, der sich sofort nach dem Mühlengraben begab, ihn absuchte und die alte Frau in der Nähe der Grullschen Gärtnerei fand, wo sie an den Sträuchern hängen geblieben war. Er schaffte sie in die Grullsche Wohnung, wo alsbald Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die jedoch erfolglos waren. Die Verstorbene war erst vor wenigen Jahren mit ihrem Schwiegersohn, den Futtermeister Fritz Stern, von Ostpreußen nach Succowshof gekommen.

Naugard. Die 14jährige Tochter des Arbeiters Badtke aus Minten spielte mit andern Kindern auf dem dortigen See, brach in das Eis ein und versank in die Tiefe

Misdroy. Die diesjährige zum Zwecke der Steuerveranlagung vorgenommene Personenstandsaufnahme hat folgendes Resultat gezeitigt: Gesamteinwohnerzahl 2238 (2221), erwachsene männliche Personen 713 (692, erwachsene weibliche Personen 882 (871) und Kinder unter 14 Jahren 643 (658). Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten das vorjährige Ergebnis.

Ueckermünde. Von einem Lehrer wird dem „Tagebl." nachstehendes, ihm zugegangenes Schreiben zur Verfügung gestellt: Sehr geehrter Herr Lehrer! Durch unsere Zwiesprache heute nachmittag, wo Sie mir beleidigt haben, fordere ich Ihnen zu einem Zweikampf auf morgen früh 5 Uhr, denn wir sind keine dummen Jungens, daß wir auf der Straße uns würden schlagen. Ich verlange die Beleidigung morgen früh zurückzunehmen oder wir wollen morgen früh einen Zweikampf machen um 5 Uhr. Bedingungen sind folgende: Gegenhieb. Mein Sekundant ist Fritz R., der die Beleidigung mit angehört hat. So viel Gutes, wie Sie meinem Sohn getan haben, das hat ich nicht von einem Lehrer erwartet der mir auf der Straße so begegnet. Hochachtungsvoll (folgt Unterschrift.)

Rügen. Funkentelegraphie zwischen Saßnitz und Trelleborg Auf der Saßnitz Trelleborger Linie tritt in kurzem die drahtlose Telegraphie in Kraft, die für den Reiseverkehr und die geschäftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und Schweden einen wichtigen Fortschritt bedeutet. Sowohl Saßnitz und Trelleborg wie auch die auf dieser Linie verkehrenden Dampffähren selbst erhalten Funkenstationen. In Saßnitz steht jetzt die Situation fertig, und ebenso sind die deutschen Fähren mit Stationen versehen. Dieser Tage trafen auch in Trelleborg die Apparate für die dortige Station ein, die gleichfalls von der Deutschen Telefunkengesellschaft errichtet wird. Die Grund-

Warum ißt Minna nicht mit am Tische?

(Erste Antworten auf Kinderfragen.)

Einmal Heiterkeit erregend, ein andermal die peinlichsten Gefühle erweckend, kommen die Fragen unserer Kinder unerbittlich, hartnäckig, zähe und plötzlich an uns, Vater und Mutter, Freunde und Bekannten. Wo ist da der Vater, die Mutter, wo sind überhaupt alle, die mit Kindern Umgang haben, und nicht schon durch Fragen aus Kindermund mehr oder minder in Verlegenheit gesetzt worden sind? Wir sollen uns die Quälgeister vom Halse halten? Sollen wir den Wissensdrang der Kinder überhaupt nicht befriedigen oder mit einem Scherzwort abtun oder sollen wir mit harten Worten die Fragesteller abweisen?

Nach dem primitivsten Gebot der Höflichkeit müssen wir jede höfliche und ernste Frage nun immer höflich und so richtig, wie wir es können, beantworten. Es hat da keinen Zweck über das enfant terrible zu jammern oder zu scherzen, hier muß das Richtige getroffen werden und wem da der liebe Gott mit seinem Amt nicht das übrige gegeben hat, der tut nur zum besten, wenn er sich an der richtigen Stelle Rat holt. Wichtiger für das Kind, besonders das jüngere Kind als die Freunde, sind die unmittelbaren Hausgenossen, die Dienstboten. An uns gebunden, in enger Lebensgemeinschaft und doch Freunde, täglich Zeugen unseres Familienlebens — und doch von uns getrennt, weniger von den Kindern. Zur Freude oder zum Leidwesen der Kinder selbst, zum Leidwesen oder zur Freude der Dienstboten.

Eine gräßliche Summe trüber Erfahrungen muß hinter den Worten stehen, den manches „erfahrene" Mädchen der jungen Zuziehenden gibt: „Nur nicht zu Kindern!" Dabei steckt doch der Trieb zur Mütterlichkeit in den meisten der jungen Dinger, die auf dem Lande als ältere Geschwister schon hundertfach Mutterpflichten geübt haben! Und nicht zu leugnen ist doch, daß Kinder — sie brauchen nicht einmal Engel zu sein — das belebende, erheiternde, frohmachende Element der Hausgenossenschaft sind und eigentlich die natürlichen Vermittler zwischen Herrschaft und Dienstboten bilden.

Dienen ist an sich nicht schwer. Wir dienen alle; dem Staat, der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Gerechtigkeit, der Kirche, dem unpersönlichen Publikum; wir haben Vorgesetzte und folgen deren Weisung — aber Dienen und Dienen ist zweierlei. Das eine ist ein widerwilliges, lässiges, mürrisches Hinwerfen der Leistung, genau abgemessen nach der Bezahlung. Das andere ist ein freies, freundliches Geben, als würde es nicht bezahlt, wie es sich auch wirklich nicht bezahlen läßt. Der Dienstbarkeit ist der Stachel genommen, wenn man sich bewußt ist, mehr zu geben, als bezahlt werden kann.

Dienstboten freilich, die denken: „Da wäre ich schön dumm, für das bischen Geld und Unterhalt mehr zu leisten, als ausgemacht ist" — gönne ich der Herrschaft, die ihrerseits meint: „Das wäre ja noch schöner, wenn man außer dem schweren Geld die Leute auch noch durch Freundlichkeit verwöhnte und anspruchsvoll machte" — nur möchte ich in solchem Haushalt nicht weilen. —

In der rechten Familie soll das Verhältnis der Kinder zu den Dienstboten die Schule werden für den Umgang mit Menschen anderen Bildungsgrades; für die Dienenden selbst aber ist die richtige Stellung zu den Kindern die Hochschule der Selbsterziehung.

Den heute noch, mehr als früher, bestehenden Unterschied zwischen „Herr und Diener" dem Kinde verheimlichen zu wollen, ist natürlich aussichtslos. Auch die weitherzigste Nachsicht darf nicht gleich machen wollen, was nun einmal ungleich ist. Dem Kinde freilich fallen diese Unterschiede nicht sofort in die Augen; es ist zunächst, in jüngerem Alter, wohl geneigt, das freundliche Mädchen, das ihm — Liebes erweist, ruhig neben die Eltern zu stellen. Und da kommt wohl einmal die Frage:

Warum ißt Minna nicht mit am Tische?

Die Frage ist ganz natürlich. Das Kind kennt ja glücklicherweise im Anfang nur Menschen, gleichviel ob diese im seidenen Kleide oder im Kattunrocke, im schwarzen Frack oder in der Livree stecken. Auch die Menschen selbst kommen dem Kinde zunächst rein als Menschen entgegen, freundlich und herzlich; und diese Liebe wird, wie alle Welt weiß, von den Kindern meist ausgiebig erwidert.

Wenn nun die Frage allerdings in erster Linie von Kindern, die eben Gelegenheit haben, Dienstbarkeit zu sehen, gestellt werden kann, so ist sie doch nicht nur eine Bourgeoisfrage, mit deren Beantwortung sich ein redlicher Proletarier keine Mühe zu geben brauchte. Sie erscheint auch bei ihm — nur lautet sie dort etwas anders. Da kleidet sich die Frage eher in die Erkundigung: warum wohl Mama oder Papa bei der Herrschaft dies und jenes tun müsse, warum die Kinder von oben dies oder jenes dürfen, was sie, die Kinder der Angestellten, nicht dürfen u. a. Die bequemen Antworten sind, wie nun oft, nicht gerade die richtigsten. Das gilt hier von der üblichen konservativen, wie von der radikalen Antwort. Dem Kinde sagen: das gehört sich so; es muß immer höhere Klassen und niedere Klassen, Herrschaft und Dienende, Gebildete und Ungebildete geben, weil es immer dergleichen gegeben habe, heißt das schlimmste und häßlichste Klassenvorurteil seinem Kinde einimpfen und es außerdem zur Gedankenlosigkeit erziehen, denn aus dem „immer so gewesen sein" folgt noch lange nicht ein „ so sein müssen"; sonst hätte es nie irgendeine Reform gegeben. Andererseits wird aber auch der trotzige Proletarier, der auf die Frage grimmig seinem Zorn gegen die Vornehmen Luft macht — kaum der richtige Erzieher sein.

Die unglückselige Nachahmung französischer Sitten im 18. Jahrhundert hat die Allgemeinheit des Brauches der Tischgenossenschaft der Hausleute getötet und was tot ist, kann nicht wieder lebendig gemacht werden. Vergeblich werden alle Versuche sein, in unserer Zeit ein solches Idyll wieder hervorzuzaubern. Es wäre nicht einmal wünschenswert, weder für die Herrschaft, noch für die Dienenden. Und doch fragen unsere Kinder hartnäckig: Warum ißt Minna nicht mit am Tische? Antworten wir.

Zunächst diktiert uns unsere „Minna" selbst die Antwort. Ist sie grob, ungeschlacht und roh in Benehmen und Ausdrücken, so erledigt sich die Frage einfach durch den Hinweis auf ihr Benehmen, dabei darf uns auch die menschenfreundliche, verständige Ueberlegung nicht stören, daß jene Grobheit nicht immer die Schuld des Mädchens ist, daß genügt für die Kinder, denen dieselben Unarten oft genug verwiesen worden sind.

So auch, wenn nicht Grobheit, Roheit und dergl. vorliegt, sondern einfach Mangel an Bildung. In den älteren Zeiten, wo der Verkehr der Herren mit dem Gesinde die Form der Familiengemeinschaft nachahmte, war dieser Unterschied nicht so gewaltig, wie in unserer Zeit. Das ist heute völlig anders. Den Handarbeiter trennt eine fast unüberbrückbare Kluft vom Geistesarbeiter; was des einen lebhaftestes und wärmstes Interesse hervorruft, ist dem andern unverständlich und fremd. So ist es aber nicht nur beim Hand- und Kopfarbeiter, sondern auch im Kreise der einzelnen Klassen; was den Einen interessiert, wo er mitsprechen könnte und dürfte, das ist jenem wieder etwas völlig Fernliegendes. Der Gebildete fühlt sich nicht wohl im Kreise der Ungebildeten, aber auch der Ungebildete empfindet den Abstand von dem Gebildeten unbehaglich. Wenn jemand an äußeren Anstand und korrekte Gabel- und Messerführung gewöhnt ist und in andere Verhältnisse hineingerät, so ist es zweifelhaft, wem die Sache peinlicher ist. Darum mag man ruhig dem Kinde antworten: Minna ißt nicht mit bei uns, weil es ihr und uns peinlich wäre. Fügt man noch hinzu, daß die Art der Dienstleistungen einmal die Tätigkeit gerade des Dienstpersonals während der Mahlzeit verlangt, andererseits die unbedingt nötige Reinlichkeit bei Tische von den Dienstboten nicht zu verlangen wäre, so wird das Kind kaum mehr eine Ungerechtigkeit darin sehen, daß Minna lieber besonders ihr Essen einnimmt. Das Kind muß verstehen lernen, das dies nicht eine Zurücksetzung bedeutet, sondern eine einfache im Interesse aller getroffene praktische Anordnung.

In diesem Punkte der Zurücksetzung machen leider viele Eltern Fehler, und zwar gerade nicht die vornehmsten.

Das Kind ist wohl gerechtigkeitsliebend, aber es ist keineswegs Gleichheitsfanatiker. Es verlangt nicht, daß Johann auch einen ebensolchen Rock trage, wie der Vater, oder daß die Mutter ihren Umhang der Köchin leihe, und es versteht es sogar, wenn ihm auf die Frage, warum Minna nicht mit am Tische esse, einfach geantwortet wird: weil sie nicht zur Familie gehört, weil sie in unserem Dienste steht.

Will dann eine Mutter, die ein wenig weitersieht, die Gelegenheit wahrnehmen, so wird sie am Abend den Kindern einmal die einfache Geschichte Minnas erzählen; wie ihre Eltern arm gewesen seien, vielleicht der Vater verstorben; wie es ihnen so nicht möglich gewesen sei, ihre Tochter länger in die Schule zu schicken; sie habe schon in frühen Jahren mithelfen müssen, zu verdienen. Sie zeigt dann den Kindern, wie schwer es ist, anderen Leuten um Geld und Unterhalt zu Willen zu sein, und läßt sie etwas ahnen von dem stummen Heroismus, der sich so oft in den unscheinbaren Gestalten unserer „Leute" verkörpert. Sie vertuscht nicht die Bildungs- und Sittenunterschiede, die jene von uns trennen, aber sie weist nach, wie sie sich haben bilden müssen, ohne ihre Schuld, und zeigt hinter dem Dienstbotenantlitz das Menschengesicht, und hält ihre Kinder an, die Leute um ihre Dienstleistungen zu bitten; unnachsichtlich unterdrückt sie die kleinen Tyrannengelüste, die in jedem, auch noch so gut gearteten Kinde schlummern, wenn es Gelegenheit zu haben glaubt, jemanden „kommandieren" zu können.

Aber vielleicht hat sie eine ruhige, bescheidene, gebildete, höfliche, freundliche Minna, die sich peinlich sauber hält, richtig spricht, und wenn auch nicht gelehrt, doch verständig denkt, der sie ihre Kinder zum Spazierengehen, zum Spielen usw. gern anvertraut. Unsere Hausfrauen schütteln den Kopf und rufen einstimmig: „So etwas gibt es gar nicht! Wenn auch einmal eine „Perle" vorkommen sollte, die Fassung ist jedenfalls minderwertig." Nun, ich will nicht dagegen streiten, obwohl ich heimlich den Ketzerglauben hege, daß die Zahl der guten Dienstboten in konstanten geraden Verhältnis zur Zahl der guten Herrschaften stehen mag — aber gesetzt den Fall, diese Minna existierte einmal irgendwo; ja, dann frage ich ruhig mit den Kindern: Warum sollte denn diese Minna nicht mit uns am Tische essen dürfen?

arbeiten für den gewaltigen eisernen Mast sind bereits fertiggestellt, und am 15. Januar soll die Station eingeweiht werden. Mit der drahtlosen Verbindung über die Ostsee zwischen Saßnitz und Trelleborg wird der Dampffährenbetrieb erleichtert, indem die deutsche und die schwedische Eisenbahnverwaltung mit ihren Dampffähren, wenn diese in dem andern Lande liegen in beständiger unmittelbarer Verbindung bleiben können, während sich der bisherige Telegraphendienst etwas umständlich gestaltete. Ferner wird die Sicherheit des Reiseverkehrs auf der Saßnitzer Linie bedeutend erhöht, da das Fahrzeug jederzeit mit den Landstationen in Verbindung treten kann, was bei Nebel sowie im Winter bei Eisschwierigkeiten von Wichtigkeit ist.

Strafkammer.

Sitzung vom 12. Dezember.

Verworfen wurden die Berufungen des Stellmachers Friedrich M. aus Stolp und der unverehelichten Berta G. aus Stolp, und der Fischerfrau Johanna M. aus Groß-Volz, des Rangierers Hermann G. aus Stolp, und des Arbeiters Leo. Fl. aus Gornschin Kr. Carthaus. — Der Berufung des Brauereibesitzers Max K. aus Lauenburg, der am 16. Oktober vom hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 33 der Gewerbeordnung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde stattgegeben. Er war beschuldigt, in einem von ihm in Stolp erworbenen Schanklokal ohne Konzession das Schankgewerbe ausgeübt zu haben. Das Gericht sprach ihn frei, weil er nicht als derjenige anzusehen sei, der den Schankbetrieb ausgeübt habe. — Freigesprochen wurde ferner auf eingelegte Berufung hin die Schweinehändlerin Auguste B. aus Schwarzbamerkow, die wegen Vergehens gegen § 328 Str. G.-B. am 1. November vom Bütower Schöffengericht zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Vom Büchertisch.

Grundzüge der Physiologie. Von Lothar Brieger-Wasservogel. 180 Seiten Text mit 60 Abbildungen und 4 farbigen Tafeln. In eleg. Kartonband Preis Mk. 2,80 (J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München).

Der Mensch stirbt nicht eines natürlichen Todes, sagt der Volksmund, und ein Körnlein Wahrheit liegt in dieser alten Volksweisheit, sondern er bringt sich selber um, sei es durch unzweckmäßige Ernährungsweise, falsche Körperpflege oder sonst etwas. Tatsache zum wenigsten ist es, daß sowohl beim männlichen wie weiblichen Geschlecht ein ausgesprochen frühzeitiges Altern eintritt, zumal in unserer hastigen Zeit, in der im Kampf ums Dasein sowohl an die körperlichen wie geistigen Kräfte die höchsten Anforderungen gestellt werden und der Körper trotz Spiel und Sport nicht die richtige, ausgleichende Behandlung erfährt. Wer seine Gesundheit erhalten, seine Lebenskraft und Leistungsfähigkeit erhöhen will, muß sich einen gründlichen Einblick in seinen Körper, in seine Lebensvorgänge mit ihren Wechselwirkungen schaffen, überhaupt in den ganzen komplizierten Mechanismus, der das Leben bedingt. Die Brieger-Wasservogelschen „Grundzüge der Physiologie" sind hierzu der beste Leitfaden. Unterstützt von einem reichen, zum Teil farbigen Bildmaterial bringt das Buch alles Wichtige über das Blut, den Träger des ganzen Lebens, seine Bildung, seine Strömungen und Arbeit; ferner über die Atmung, die Körpersäfte, die Verdauung, den Stoffwechsel, über die Nerven, ihre Erregung, Ernährung und Funktionen, über die Zeugung u. s. f. Und der Verfasser hat es verstanden, den Stoff interessant und lebendig zu gestalten und besonders durch die zahlreichen Abbildungen auch dem Fernerstehenden verständlich näherzubringen.

Wer seinen Körper gründlich kennt, der kann ihn auch richtig behandeln, ihn gesund erhalten. Ein gesunder Körper aber ist der Grundpfeiler aller Schaffenskraft und Lebensfreude. Wir können das Brieger-Wasservogelsche Buch (Preis Mk. 2,80) als gute Anleitung zur Lebenskunde wärmstens empfehlen.

Neues vom Tage.

** **Jugendliche Einbrecher.** In Posen wurden die beiden 15 bezw. 16 Jahre alten Gymnasiasten Klaus und Wille bei einem Einbruch verhaftet. Es wurden den jugendlichen Verbrechern noch zwei andere Einbrüche nachgewiesen.

** **Die Gefahr eines englischen Eisenbahnerstreiks** ist beseitigt. Die Gesellschaften sind mit ihren Angestellten zu einer Einigung gekommen; die Gewerkschaftsführer sind als Vertreter der Arbeiter von den Gesellschaften anerkannt worden.

** **Die Bombenexplosion in dem Lütticher Varietee.** Der Verdacht scheint sich zu bestätigen, daß ein junger Mann, der 24jährige Arbeiter Verbeck, der in der vordersten Reihe saß, der Urheber des Attentats gewesen ist. Verbeck, der an den erlittenen Verletzungen inzwischen gestorben ist, trug keinerlei Erkennungszeichen bei sich und weigerte sich, in dem Hause, wo er verbunden wurde, seinen Namen zu nennen. Die Explosion der Bombe ist anscheinend durch eine unvorsichtige Bewegung vorzeitig erfolgt. Es scheint nämlich, daß die Bombe ein Uhrwerk gehabt hat und zu einem gegebenen Moment explodieren sollte, aber durch den Stoß eines durch die Reihen drängenden Händlers zu früh zur Zündung gebracht wurde. Außer Verbeck dürfte das Unglück noch ein Opfer gefordert haben.

** **Der größte Spieler der Welt gestorben.** In Genf starb kürzlich der größte Spieler der Welt, der sogenannte „Jubiläumsspieler", Ernst Benson, der im Jubiläumsjahre der Königin Victoria ca. 250 000 Pfund Sterling im Kartenspiel oder im Spiel auf dem Rennplatze verloren hatte.

** **Kesselexplosion auf einem englischen Dampfer.** Der englische Dampfer „Hard", der am Montag nachmittag um ein Uhr den normannischen Hafen Treport verließ, um sich nach London zu begeben, fing auf noch nicht aufgeklärte Weise in einer Entfernung von drei Seemeilen von der französischen Küste plötzlich Feuer. Dann erfolgte eine Kesselexplosion, die am Lande deutlich gehört wurde, worauf das Schiff allmählich in den Fluten verschwand. Verschiedene Dampfer eilten dem Schiffe sofort zu Hilfe, und es gelang, den größten Teil der Besatzung zu retten. Ein Mann ist tot und sechs sind verwundet. Sie wurden nach Treport zurückgebracht.

** **Eine Familientragödie** spielte sich in Sommern bei Magdeburg ab. Der 47 Jahre alte Arbeiter Könneke erschoß dort seine drei jüngsten Kinder im Alter von elf, sieben und vier Jahren. Der Vater richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich tödlich. In einem hinterlassenen Brief erklärt er, daß der Gram über den Tod seiner Frau ihn zu der Tat getrieben habe.

** **Eine Sittlichkeitsaffäre** erregt zurzeit weite Kreise der Stadt Köln. Es sind dort 12 Personen, die zum Teil den besser gestellten Kreisen der Stadt angehören, wegen straffälligen Verkehrs mit Minderjährigen, von denen einige noch die Schule besuchen, verhaftet worden. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen; weitere Verhaftungen dürften bevorstehen.

** **Der Tod eines Wunderdoktors.** Das Automobil des Wunderdoktors Johannes Spieß aus Birkenfelde (Eichsfeld) stieß, als er am Dienstag morgen zum Besuch seiner Patienten nach Eichenberg fuhr, in der Nähe des Eckfteiges gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Spieß schlug mit dem Kopf gegen den Baum. Sein Tod trat sofort ein.

** **Ein verirrtes Festungsgeschoß.** Bei einer Schießübung mit Sprenggranaten von der Festung Friedrichsort bei Kiel aus ging ein Geschoß fehl und schlug in dem am jenseitigen Ufer gelegenen Badeort Laboe in das Wirtschaftsetablissement Strandhalle ein. Die Granate schlug durch das Dach in den Restaurationsraum, wo sie explodierte. Gebäude und Inventar wurden demoliert. Ein Granatstück schlug in das benachbarte Haus eines Bäckers ein, ein anderes Stück traf ein anderes Nebengebäude. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

** **Die falsche Spur in der Konitzer Mordaffäre.** Der wegen Beteiligung an dem Konitzer Gymnasiastenmord in Beuthen verhaftete Bäcker Bräunlich wurde wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen.

** **Folgenschwere Explosion auf einem englischen Dreadnought.** An Bord des in Portsmouth im Dock liegenden Schlachtschiffes „Orion" ereignete sich eine Oelexplosion. Ein Offizier und fünfzehn Mann wurden verletzt. Der „Orion" ist ein Dreadnought von 23 000 Tonnen, der erst am 20. August 1910 vom Stapel gelaufen ist.

** **Der Sturm im Kanal.** Infolge des starken Sturmes im Kanal haben sämtliche Dampfer Verspätungen erlitten. Auch mehrere Schiffsunfälle werden gemeldet. Unter anderem strandete ein Dampfer auf der Höhe von Mungeneß. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Der Kapitän eines anderen Dampfers wurde bei der Einfahrt in den Hafen von Newhaven von einer Welle über Bord gespült und ist ertrunken, da Rettungsboote wegen des zu hohen Seganges nicht ausgesetzt werden konnten.

** **Beim Fußballspiel getötet.** Im Laufe eines Fußballmatches zwischen dem Fußballklub von Roanne (Frankreich) und dem Sporting-Veloklub von Lhon wurde der Führer der Roanner Mannschaft, Bouchet, durch einen Fußtritt gegen den Kopf getötet.

** **Das Straßenbahnunglück in Portugal.** Bei der Straßenbahnkatastrophe in Oporto, wo zwei Wagen zusammenstießen und in den Duero stürzten, sind, wie jetzt festgestellt ist, sechzehn Personen getötet und dreißig verwundet worden. Die Mehrzahl der Opfer ist ertrunken. Eine Anzahl Passagiere wurde gerettet.

** **Schon wieder ein Erdbeben in Württemberg.** Dienstag früh um 6 Uhr 15 Minuten wurde in Stuttgart ein starker Erdstoß verspürt. An verschiedenen Häusern bröckelte das Mauerwerk ab.

** **Ein Riesenbrand bei Newyork.** In Coney Island, der Vergnügungsstadt Newyorks, brach am Montag ein großer Brand aus. Das Feuer war in einem der Menageriegebäude von Thomson ausgebrochen, dann verbreitete es sich bei dem starken Winde mit kolossaler Schnelligkeit über das ganze Gebiet des Lunaparks, dessen Baulichkeiten nur aus leichten Holzgebäuden bestehen. Die Feuerwehr, die von der Landseite vorging, war fast machtlos; deshalb wurden die im Hafen von Newyork liegenden Feuerwehrboote requiriert, die kolossale Wassermassen in das Flammenmeer schleuderten. Vom Lunapark aus setzte sich der Brand bald weiter fort und ergriff einen großen Teil der Broadway bildenden Gebäude Coney Islands. Passagiere der Ozeandampfer, die von Sandyhook in Newyork einliefen, glaubten, als sie die Riesenfeuersbrunst sahen, ganz Newyork stehe in Flammen. Sämtliche Gebäude des Lunaparks, eine große Anzahl Tanzsäle, kleinerer Bierhallen und Vergnügungsetablissements liegen in Asche. Der Sachschaden beträgt 20 Millionen, doch sind Menschenverluste nicht zu beklagen.

** **Brennende Getreidevorräte.** Die beiden Getreide-Elevatoren der Canadian-Pacific-Eisenbahn in Oren Sound, die etwa 1 Million Bushel Weizen enthalten, stehen in hellen Flammen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Rom, 13. Dezember. „Popolo Romano" hebt die großen Anstrengungen hervor, die der deutsche Gesandte in Konstantinopel mache, um die in der Türkei lebenden Italiener zu beschützen und ermahnt gleichzeitig die deutsche und die italienische Presse, die Polemik abzubrechen, die, wenn sie fortgesetzt werden sollte, einen gefährlichen Niederschlag in der öffentlichen Meinung der beiden Staaten zurücklassen würde, die seit mehr als 30 Jahren verbündet sind und jetzt noch mehr als bisher ein hervorragendes Interesse daran haben, auch weiterhin eng verbündet zu bleiben.

Rom, 13. Dezember. Der General des Ordens des Lebens Christi, Pater Silvestrelli, ist heute im Kloster Moricone eine Treppe hinabgestürzt und war sofort tot. Silvestrelli war 82 Jahre alt. Sein Sohn hatte seinerzeit den Botschafterposten in Madrid inne.

Paris, 12. Dezember. Nach einer Blättermeldung hat der Kapitän des heute in Marseille eingetroffenen Postdampfers „Baron Golwarth" der dortigen (englischen) Handelskammer berichtet, daß ein italienischer Kreuzer am 30. 11. d. Js. im Roten Meere fünf Kanonenschüsse auf sein Schiff abgefeuert habe. Eine Kugel habe den Vordersteven getroffen und beträchtlichen Schaden zugefügt. Der Befehlshaber des italienischen Schiffs habe dann, als er den Irrtum erkannte, dem Kapitän seine Entschuldigung ausgesprochen.

Portsmuth, 13. Dezember. Vor dem Polizeigericht wurde gestern das Verfahren gegen den deutschen Kapitän Heinrich Grosse wegen Verletzung des Gesetzes zur Wahrung des Amtsgeheimnisses wieder aufgenommen. Die Anklage lautet auf gesetzwidriges Betreten eines verbotenen Platzes, ferner auf Versuch, Tatsachen über die Kohlenvorräte und die Stärke der Besatzung zu erfahren.

Toronto, 12. Dezember. Die beiden Getreide-Elevatoren der Canadian Pacific-Eisenbahn in Owen Sound, die etwa eine Million Bushel Weizen enthalten, stehen in hellen Flammen.

Aschabad, 12. Dezember. Die Lage in der persischen Provinz Chorasan verschlimmert sich zusehends. Die Unsicherheit auf den Verkehrswegen wächst. In der Hauptstadt Meschhed agitiert eine große Zahl kaukasischer Auswanderer gegen die Ausländer. In einer in der Moschee abgehaltenen Versammlung wurde offen zum Kampf gegen die Ungläubigen aufgerufen. Nachher wurden dem Staat gehörende Gewehre an das Volk verteilt.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Liberaler Verein.

Vom 14. Dezember cr. ab liegen 8 Tage lang die Listen der

Wahlberechtigten

zum Reichstag

aus.

Die Angehörigen der liberalen Partei werden ersucht, sich zu überzeugen, ob ihre Namen in den Wählerlisten enthalten sind, auf Wunsch sind wir dazu bereit und sind dasbezüglich Einführungen über Namensaufgaben zu richten an das

Wahlbureau der Liberalen

Telephon 781. Paradiesstr. 4

Wo?

erhalten Sie preiswert solide und dauerhafte schöne

Weihnachts-Geschenke ? ? ?

in dem Spezial-Geschäft

Gold-strasse 11 ! ! !

Keine sogenannte Nürnberger Ware, nur erstklassige lehrreiche Fabrikate

Alb. Knauss.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere lohnende Lebensstellung einzig dem Studium der weltberühmten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. 50

Am **Mittwoch, den 13. d. Mts.,**
abends 8½ Uhr findet im

Schützenhause

hierselbst eine

öffentliche Wählerversammlung

statt, zu der wir hierdurch ergebenst einladen.

Redner: **Der national-liberale Reichstagskandidat für Stolp-Lauenburg, Herr Telegrafensekretär Ohlsberg aus Südende.**
Der Vorsitzende der national-liberalen Partei Pommerns Herr Geheimer Justizrat Ludewig.
Herr Generalsekretär Dr. Mittelmann.

Der Vorstand des national-liberalen Vereins Stolp.

I. A.: *Rechtsanwalt Schüler.*

Rheinmerk's Solo

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jürgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhd.)

Ein sinnreiches
Weihnachtsgeschenk
besteht in einem
Dutzendkarten-abonnement für das Stadttheater.

Bilder
werden modern und billig eingerahmt.
Karl Hoffmann, Stolp
Holzentorstr. 32.
Telefon Nr. 571.
Spezialität: Reinigen von wertvollen Stichen.

Jopenbier

(Malzbierextrakt)
von **E. Rodenacker-Danzig,**
– vielfach ärztlich empfohlen –

engl. Porter

von Barclay **Perkins & Co.,** **London** empfiehlt

Max Hoffmeister
Fernspr. 378. Bachstr. 4.

Karl Proy, Stolp i. Pom
Neutormauerstr 9 (Ecke Goldstr. und Blücherplatz)
Spezial-Fahrrad-Reparatur Werkstatt.
Annahme zur Emaillierung in allen Farben u. Vernicklung ganzer Fahrräder und Teile fachgemäß, prompt, billigst. Räder werden auf Wunsch in und außer der Stadt gern abgeholt. Postkarte genügt.

Ein sinnreiches
Weihnachtsgeschenk
besteht in einem
Dutzendkarten-abonnement für das Stadttheater.

Taschenlampen

Ersatzbatterien und Glühbirnen
konkurrenzlos billig.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer sämtliche elektrische Artikel.
Elemente, Klingeln, Draht.

Albert Knauss,

Telephon 523. Goldstraße 11.

Kein auswärtiges Versandhaus kann dergleichen Ware billiger liefern.
Beachten Sie bitte meine Uhren Preise im Schaufenster.
Versand nach ausserhalb umgehend per Nachnahme.
Garantieschein füge bei.

Emil Desens
Uhrmacher
Glowitz i. P.

in Metall a 3.50, in Silber von 12 Mk. an
– **Regulateure** von 12 Mk. an. –

Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle
Gereinigte Pottasche — Hirschhornsalz — Backpulver — Rosenwasser — Pfirsichwasser süße und bittere Mandeln — Citronat — Orangeat — Stangenvanille und Vanillezucker — Rosinen und Sultaninen — Zitronen- und Pomeranzenschalen — frische Hefe — Kaiser-Auszugmehl in bester Qualität

Otto Schmidt. Hospitalstr. 8a.

Almeria-Weintrauben, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Traubrosinen, Schalmandeln, Pfeffernüsse, Baumkakes, Paranüsse, Juivanni, Haselnüsse, Baumkerzen
zu billigen Preisen empfiehlt

Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a

PFAFF
Nähmaschinen

als passende
Weihnachts-Geschenke
empfiehlt
Hermann Klemm Stolp,
Mittelstrasse 15.
Aeltestes und grösstes fachmännisches Maschinen-Geschäft am Platze.

Ein sinnreiches
Weihnachtsgeschenk
besteht in einem
Dutzendkarten-abonnement für das Stadttheater.

Frauen

Bei Störung und Stockung der Blutzirkulation verwenden Sie nur unsere seit vielen Jahren erprobten Frauentropfen; nicht zu verwechseln mit minderwert. Nachahm.; zahlr. Dankschreib.; gesetzl. freigegeben. Frau Fr. schreibt: Senden Sie mir wieder 1 Flasche Frauentropf.; die letzte Sendung hat mir sehr gut geholfen. **Apothek. Krause & Co. Berlin 78 Frankf. Allee 137.**

Donnerstag frische
Hausmacher-Leber- und Blutwurst
empfiehlt **F. Denzer,** Stolp, Neutorstraße.

Kiefern-Knüppelholz

trocken und bester Qualität
offerieren billigst
Decker & Blau.
Stolp.

Ein sinnreiches
Weihnachtsgeschenk
besteht in einem
Dutzendkarten-abonnement für das Stadttheater.

Kinderlaube

redigiert von Martha Rempner-Hochstädt.

Meine Freunde.

Wir wohnten beisammen am grünen Rhein,
Der Wald und ich und die Lieder mein,
Wir waren gar treue Gesellen;
Und was wir gesungen, geträumt und gedacht,
Das sagten wir leis' in der Mondscheinnacht
Ganz heimlich den silbernen Wellen.

Doch einst mußt' ich zieh'n in die Welt hinaus,
Ich sollte mir bauen mein eigenes Haus,
Im Osten, in schimmernder Weite.
Ihr Freunde, ich sag' euch für immer ade,
Wie tut mir das Scheiden, das Scheiden so weh!
Gibt keiner von euch mir's Geleite?

Da schüttelt das Haupt wohl der Rhein und der Wald!
Wir sind zum Wandern schon lange zu alt,
Wie sehr wir dir auch gewogen!
Doch als ich trat in mein neues Heim,
Erklang mir gar fröhlich wohl Reim auf Reim,
Die Lieder sind mit mir gezogen.

Hünengrab.

Onkel Franz.

Die Sitte, den Leichnam des Verstorbenen zu bestatten, reicht in außerordentlich ferne Zeit zurück. Die ältesten, vorhistorischen Grabstätten, welche man kennt, waren natürlich Höhlen, und die Sitte, die Leichen in Höhlen beizusetzen, reicht bis zur sogenannten Bronzezeit. Von da an und wohl auch noch früher wurde es Sitte, die Toten in wirklichen Gräbern zu bestatten, und in ganz Europa wurden solche Grabstätten, die offenbar der Steinperiode angehörten, in großer Zahl aufgedeckt; sie liefern höchst wichtige Aufschlüsse über die Sittengeschichte der Menschheit, indem wir durch die in den Gräbern vorgefundenen Gegenstände eine charakteristische Seite der Anschauungsweise und der religiösen Vorstellung dieser fernliegenden Zeit kennen lernen. Man unterscheidet zunächst Einzelgräber und Massengräber, ferner oberirdische und unterirdische. Die oberirdischen Grabstätten führen auch die Namen Riesenbetten, Hünengräber, Dolmen usw. Ein solches besteht aus einem riesigen Stein, der Aehnlichkeit mit einer Tischplatte hat und auf mehreren im Kreis zusammengestellten Steinblöcken ruht. In Europa kommen solche Bauten namentlich in Frankreich sehr zahlreich vor, auch in mehreren Provinzen Belgiens, ferner an den Küsten des Mittelmeers, in Nordafrika und Tunesien, Tripolis, am Libanon, selbst in Indien. Die größten sind diejenigen der Bretagne; sie stammen zumeist aus der letzten Periode der Steinzeit. Da alle historischen Nachrichten fehlen, so hielten einige diese Steinbauten für Altäre, auf welchen einem uns unbekannten Gott Opfer dargebracht wurden, andere für Siegesdenkmäler, wieder andere für Grabstätten. Die letzte Annahme wird ohne Zweifel die richtige sein, denn man fand häufig unter den Steinbauten unterirdische Totenkammern mit Gerippen, neben welchen reiche Schätze von Geräten, Urnen und polierte Steinwerkzeuge lagen.

Der Großmutter Liebling.

Großmütterlein, Großmütterlein,
Ach, laß du doch das Kümmen sein,
Du ziehst so schrecklich an dem Haar,
Das tut ganz furchtbar weh fürwahr!
O welcher Schmerz, o welche Pein,
Großmütterlein!

II.

Was habt Ihr alles ausgedacht,
Was mir das Leben häßlich macht.
Da fahrt Ihr mir, wie sind' ich's dumm,
Mit Seife im Gesicht herum,
Sogar die Hände wünscht Ihr rein —
Großmütterlein!

III.

Und Nase, Mund — sogar das Ohr
Nehmt Ihr am Tage mehrmals vor.
Und alles nutzlos ist dabei,
Denn schmutzig wird's ja doch auf's neu;
Drum laßt auch jetzt das Kümmen sein,
Großmütterlein!

Onkel Max.

Musikalisches Kapsel-Rätsel.

Fidelio, Don Juan, Lohengrin, Rienzi, Afrikanerin, Jildin, Fra Diavolo, Stradella, Nibelungen, Merlin, Parsifal, Meistersinger.

Aus jedem der obigen Opernnamen ist der Reihe nach ein Buchstabe auszuwählen. Die ausgewählten Buchstaben ergeben den Namen eines bekannten Komponisten.

*

Umstellungs-Aufgabe.

Maler, Streich, Posen, Zechine, Lamm, Nestor, Schein, Tadel.

Jedes der obigen Wörter ist durch Umstellen seiner Buchstaben in ein anderes Wort zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter bezeichnen einen Monat.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Buchstaben-Rätsel.

Lahn, Bahn, Kahn, Dahn, Hahn, Wahn.

*

Einschaltungs-Aufgabe.

Laxenburg.

Chlor, Bauer, Xerxes, Brandeis, Benin, Robbe, Meßtisch, Truth, Hagar.

*

Permutation.

Wer langsam geht, kommt auch ans Ziel.

*

Zauber-Quadrat.

Rabe.
Abel.
Beil.
Ella.

*

Versalien-Tausch-Aufgabe.

Untergrundbahn.

Stolper Neueste Nachrichten

Tägliches Unterhaltungsblatt

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was habene Sie schon vorher getan. Lassen Sie doch, ich hole frischen Ersatz, wenn Sie wollen. Ich sprach Sie kaum seit meiner Rückkehr aus Hamburg, gnädiges Fräulein, und möchte Ihnen doch gern was erzählen. Habe mir nämlich schon eine Schraube wenigstens vom Zukunftsaeroplan verdient."

Nun wandte sie, stehen bleibend, ihm rasch das Gesicht zu. „Wirklich? Ja, das muß wohl was Besonderes sein, denn auch die Damen schien Ihr häufiges Betreten der Gießerei zu erstaunen. Sie sprachen davon wie von einer Heldentat, was ich nun wieder verwunderlich finde," schloß Hedwig in leichtem Spott.

„Na, wissen Sie, gnädiges Fräulein, die Werke sind immer bestens versorgt gewesen. Da steht Vater firm an der Spitze, neben ihm, seine rechte Hand, der tüchtige Landsberg, hinter diesem wieder eine große Schar geschulter Gehilfen. So ging es wirklich auch ohne mich. Schließlich aber kriegt man eines Tages das Bummeln satt, besonders, wenn, wenn man nicht taub ist für einen Gewissensanruf. Sie taten recht, mir diese Weisheit nachdrücklich klar zu machen, Fräulein von Tessen."

„Ich habe mir das wirklich nicht angemaßt, Herr Hadring."

„O doch. Ich bin Gott sei dank feinfühlig. Ganz deutlich fühlte ich ein unwilliges Rütteln an meinem Faulpelz. Und bin in mich gegangen. Jetzt stecke ich die Nase nicht länger ausschließlich in die Luft, sondern auch mal und öfters in Kontor und Werke. Zunächst schüttelte Vater natürlich verwundert den Kopf."

„Und freute sich gewiß hinterher."

„Na, so ganz traut er mir wohl nicht. Rückfälle werden auch kaum ausgeschlossen sein. Der zähe richtige Fronknecht steckt mir nicht im Blut, wie ich mich kenne. Ich werd' mir die Bienen zum Vorbild nehmen," schaltete er lustig ein. „Die sind sprichwörtlich berühmt wegen ihrer arbeitsamen Leistungsfähigkeit und gaukeln dabei munter durch die Lüfte. Ja, ein bißchen Luft muß auch ich dazwischen schöpfen können."

„Was man einem sportgewohnten Menschen nicht verdenken kann," versetzte sie mit leisem Lachen. Dann fuhr sie fort, in einem eifernden Ernst fast: „Nur maßhalten und richtig die Zeit einteilen muß man können. Sehen Sie, mein Bruder ist als Soldat in jeder körperlichen Kraftübung und Geschicklichkeit trainiert. Wie Sie, ist er Luftfreund, und die Aviatik, die besonders im Kriege eine Rolle spielen soll, auch sein starkes Interesse, ist ihm weit mehr denn Liebhabersport. Dennoch zwingt sich dieser Luftgewohnte dann wieder viele Stunden lang an den Schreibtisch, hockt über lehrsamen Büchern. Günstigere Zukunftsmöglichkeiten will er sich in erster Linie erarbeiten, und ist außerdem überzeugt, daß geistige Vervollkommnung mit körperlicher Ausbildung Schritt halten müsse. Er ist nie ein Freund von Halbheiten gewesen.

„Kann man diesen trefflichen Bruder nicht kennen lernen?"

Ein zärtliches Leuchten ließ ihre Augen tiefer, glänzender erscheinen. Ihre Hand tastete nach dem Brief in heimlicher Freude, und fröhlich rief sie: „Wohl möglich. Vielleicht schon bald, jedenfalls aber zum Herbst wird er herkommen, da sein Regiment an den Kaisermanövern teilnimmt."

„Herrlich. Das gibt die schönste Gelegenheit. Als Offizier der Reserve werde ich vermutlich auch einbeordert. Gnädiges Fräulein, gleicht Ihnen der ausgezeichnete Bruder auch äußerlich?"

Wie er sie ansah. Aber diese feine und ehrliche Bewunderung beleidigte nicht. Darin lag keine Aufdringlichkeit, kein sinnliches Begehren, nur ein tiefes, herzliches Wohlgefallen. Und nicht der Zorn wallte jetzt in ihr auf, aber eine unruhige Beklommenheit umfing sie. Ihr Herz tat schwere Schläge und sie fühlte, wie sie die Farbe wechselte. Um dieser fremden Empfindung Herr zu werden, nahm sie Zuflucht zu kühler Zurückhaltung und antwortete kurz und herb: „Gar nicht. Lothar ist von kräftiger Stattlichkeit, der richtige blonde Germane."

Dann, auf den Anfang des Gesprächs zurückkommend, sprach sie: „Ich denke mir übrigens, in der Hauptsache wird Mr. Wilkening Sie angeregt haben, der ein welterfahrener Geschäftskundiger ist und starken Unternehmungsgeist zu haben scheint."

„Hm. Ueberredungskraft hat er gewiß. Nur spornt er nicht moralisch wie Sie, gnädiges Fräulein. Sehen Sie, vor Ihnen habe ich mich, na ja, was soll ich's leugnen, geschämt habe ich mich, bin in mich gegangen und meine sogar, Ihnen das ehrlich bekennen zu müssen. Der Vetter stachelt die Habgier auf. Kommt einem mit großartiger Renommage. Stellt die eigenen Riesengeschäfte in Parade, daß einem die Augen übergehen und man bei seinen freundvetterlichen Anerbietungen zur Beteiligung einfach baff ist. Sogar Vater spitzt die Ohren, wenn er mit seinem verlockenden Steeltrust anfängt und mit den andern Trusts aufhört,

bei denen allen Millionen zu verdienen seien, deren etliche auch in seine Tasche geflossen wären.

Welcher Kaufmann oder Industrielle verschlösse sich wohl solchen Bereicherungsmöglichkeiten, wenn er dabei seinen Ehrgeiz sanft gekitzelt fühlt.

Ich selber kann mich einer wunderlichen Empfindung nicht erwehren, wenn ich den Vetter von Werten reden höre, die Weltsiegerschaft bedeuten, und ich, der seither nur Geld auszugeben wußte, bekomme Respekt vor dem zähen Erwerbstalent der amerikanischen Milliardäre und ebenso ihrem genialen Spekulationsgeist. Und mich erfaßte beinahe solch ansteckendes Gewinnfieber."

„Das ist nichts Gesundes, Herr Hadring."

„Vielleicht nicht. Bewegung, Anregung bringt es aber."

„Was ist Ihr Vetter eigentlich?"

„Fragen Sie eher, was ist er nicht? In allen Erdteilen hat er sich versucht, respektive herumgetrieben. Das gesteht er offen ein. Allerdings eine Offenheit, die sich nur der erlauben darf, der nun vom Gipfel des Erfolges auf die einstigen Irrfahrten und mißlichen Schicksale vieler Lebensjahre stolz herabblicken kann. Jetzt sieht der zahllose Male gescheiterte Weltbummler aus gesicherter Position die Industriegebiete etwa der halben Erde zu seinen Füßen. ‚Dies alles ist mir untertänig.' So heißt der Refrain seines Lebensliedes, das sich in den Vereinigten Staaten, in Indien, Australien und selbst im ostasiatischen Rußland abspielte. Er ist übrigens in St. Louis geborener Amerikaner, wie er erzählt, und nur sein Vater englischer Abstammung. Sein gegenwärtiges Domizil ist dagegen Sidney. Er hat starken Anteil an australischen Goldminen und betreibt außerdem einen riesigen Wolleexport."

„Und das hat seine Richtigkeit?" kam es Hedwig unwillkürlich auf die Zunge, worüber sie freilich hinterher entsetzt war und den jungen Hadring in peinlicher Verlegenheit ansah.

Aber der lachte: „Sie sind ja der zweite Landsberg, gnädiges Fräulein. Der ist nämlich der einzige Skeptiker unter uns Guyanbetern, hat sofort in aller Heimlichkeit 'rübergekabelt — — —"

„Und — — —?"

„Erfahren, die Firma Wilkening & Co. — Guy hat einen stillen Teilhaber, wie er verlauten ließ — sei eine der renommiertesten Australiens."

„Nun, gedenken Sie dem Vetter nachzueifern?"

„Warum nicht? Ließ sich doch selbst mein bedachtsamer und selbstbewußter Vater von ihm anwerben. Will sagen, er kaufte Steeltrustaktien engros. Bei derartigen Manipulationen darf ich natürlich vorerst nur wißbegieriger Hospitant sein, ohne jede Machtvollkommenheit. Ich fange unterdes von der Pike auf an, gleich den meisten Milliardären. Alles in allem, die Schraube zum Aeroplan ist zum mindesten da, und deshalb gebührt mir wieder ein Lob, Fräulein von Tessen," schloß er mutwillig. „Eine Blume für's Knopfloch könnten Sie mir wohl geben, nicht?"

„Sie sind schon halb welk," wich sie aus.

„Wollen mal sehen." Seine kräftigen Finger wühlten ein wenig derb, wie es die Art des jungen Riesen war, die Blumen durcheinander.

„Granatblüten? Nein, die sind schon stark zusammengefallen, außerdem nicht meine Vorliebe."

„Die gebe ich Ihnen auch nicht," sagte sie schnell.

„Keine Angst, gnädiges Fräulein, ich bin nicht so verwegen, eine Carmenblume zu begehren."

Hedwig schrak zusammen. Gerade diese hatte Mister Wilkening verlangt. Hatte er ihr eine Bedeutung unterlegt, die sie gar nicht geahnt? Erblassend sagte sie: „Die Blumensprache kenne ich nicht."

„Ist auch eine überflüssige Wissenschaft," brummte er, den Kopf über den Korb geneigt. Nun rief er erfreut: „Da sind Tazetten, und ganz frisch geblieben unter den kühlenden Farren. Ja, darum bitte ich. Und gleich einstecken, bitte sehr."

Da nahm sie zwei der schneeigen, duftsüßen Sterne und steckte sie mit ihrer leichten Hand an sein Jackett.

Rolf küßte die feinen Finger.

„Dank, gnädiges Fräulein. Möchten mir doch solche reinen Sterne leuchten auf dem neuen Wege, der gewiß nicht immer ein glatter ist. Wollen Sie mir das wünschen?"

„Wer möchte nicht unter glücklichen Sternen wandern. Ich meine aber, Ihre Zukunft wäre Ihnen in klaren, festen Linien vorgezeichnet. Sie hat viel helles Licht, Herr Hadring."

In Hast griff sie darauf zum Korb. „Ich muß eilen, sonst bringe ich wirklich nur mehr Heu zur Tafel."

„Ich helfe Ihnen frische pflücken — — —"

„Mein Himmel, Rolf, hier steckst du und läßt mich eine Ewigkeit mit dem Tennis warten."

Gertrud kam in seltener Eile heran. Mit argwöhnischem Blick maß sie das junge Paar.

Solch einem unguten Blick war Hedwig des öfteren begegnet, ohne zu wissen, womit sie denn das Mißfallen dieses sonst so indolenten Gastes erregt habe.

Nun wußte sie's plötzlich. Das gute, kleine Mädchen war eifersüchtig. Nach der Erzählung jener Kasseler Dame, ihrer damaligen redelustigen Reisegefährtin, sollte sie jawohl des jungen Hadring Lebensgenossin werden. Jetzt erst dachte Hedwig wieder daran. Von einer bestehenden Verlobung hatte sie hier nichts vernommen, dennoch mußte Gertrud wohl ein Eigenrecht auf den Vetter besitzen, und sie hatte von Anbeginn gefürchtet, die neue Gesellschafterin, die sich so schnell aller Sympathie gewonnen, werde ihr die Kreise stören, und war deshalb die einzige gewesen im Hause Hadring, die ihr wenig freundlich begegnete.

Hedwig mußte lächeln. Die kleine, dicke Rheinländerin brauchte nichts zu fürchten, einer Tessen ist fremdes Gehege heilig. Dann plötzlich wurde sie unruhig, ein heißer Schreck durchzuckte sie. Rolf war durch dies Gehege gebrochen! Er hatte sich wenig um die Cousine gekümmert, dagegen sie selber geflissentlich gesucht.

Und eben jetzt. Weshalb hatte er die Verabredung zum Tennisspiel nicht eingehalten? Hatte nicht nur der Zufall diese Begegnung soeben herbeigeführt? Er schien erfreut über das Zusammentreffen, und das Gespräch war dann inhaltreicher gewesen, als es eine flüchtige Gelegenheitsplauderei zu sein pflegt. So sprach er niemals mit Gertrud. Ernste, aufrichtige Worte waren es gewesen, mit denen er rückhaltlos seine Wesenheit vor ihr enthüllte, als sei sie ihm ein Gewissensrat. Und als er sie einmal ansah, so warm und leuchtend mit seinen furchtlosen, ehrlichen Augen, da hatte sie stark empfunden, er habe sie auch persönlich gern. Sehr gern. Und sie habe eine gewisse Macht über diesen verwöhnten Muttersohn.

Das hatte sie gefreut und gerührt. Und unter dem Licht seiner hellen, frohen Augen war plötzlich auch in ihr etwas aufgesprungen, etwas, das ihre Seele hob, sie groß und weit machte, so daß all dies unermeßliche Vertrauen des Mannes darin geborgen wurde, wie ein großes, großes Glück, ein seltener Lebensschatz.

Und nun wußte sie — das alles durfte nicht sein. Nie mehr durfte sie mit Rolf Hadring solche schwerwiegenden Worte reden, denn seine nächste Vertraute war Gertrud. Sie hatte sicher das erste Recht auf ihn. Man sah es deutlich, wie ihr zornige Eifersucht aus den sonst so ruhigen Augen sprühte.

Sie sollte nichts fürchten. Hedwig wies entsetzt den Gedanken von sich, sie könne Wirren tragen in eine Familie, die sie schätzte, in der sie Brot und Heimat fand.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wahrheit und Licht haben das vor allen andern Dingen in der Welt voraus, daß sie keiner fremden Hilfe bedürfen, um gesehen zu werden.

Wieland.

Der Fahrrad-Dieb.

Humoreske von C. Brenken.

(Nachdruck verboten.)

Der Postadjunkt Rudolf Pütter stand vor seinem leeren Kleiderschrank und starrte melancholisch in die gähnende Höhlung. Nichts — nicht ein einziges Stück, das die letzten Wochen überdauert hätte. Sein Frack — sein Gehrock — der Sommeranzug — zwei Paar Beinkleider — drei Westen — all das hatte sich nach und nach in Blumen, Parfüms, Pralinées und ähnliche schöne Dinge verwandelt, nach denen es Fräulein Malve verlangt hatte. Gewiß — er würde die „kleinen Auslagen" von ihr zurückerhalten, die in ihrer Gesamtheit eine recht ansehnliche Höhe erreicht hatten. Einstweilen aber besaß er nicht mehr als fünfunddreißig Pfennige — sein Kredit war bis zum Aeußersten erschöpft, und heute, gerade heute mußte er Fräulein Malve auf einem Ausflug in die Berge begleiten. In wahnwitzigster Verblendung hatte er es zugesagt — und wie sollte er nun sein Ausbleiben entschuldigen, ohne das angebetete Mädchen tief zu verletzen? — Sie hielt ihn ja für einen reichen jungen Mann — und mit tiefer Beschämung gestand er sich, daß er selbst diesen Glauben in ihr erweckt hatte. Nun mußte er die Folgen seines Betruges tragen; statt seiner würde dieser fade Herr von Laukwitz mit dem Monokle und den ewigen Gamaschen sie begleiten, und da sie ihm wegen seines Ausbleibens obendrein zürnte, so würde er — oh, es war zum Verzweifeln!

Nein — es mußte eine Möglichkeit geben, sich noch einmal die fehlenden Mittel zu verschaffen. Draußen — in der schönen Natur, wenn ihre Seele weich gestimmt war — wollte er ihr dann alles gestehen. Und wenn es ihm inzwischen gelungen war, ihre Liebe zu gewinnen — sein Herz schlug höher bei dem Gedanken — so mußte sie ihm den Betrug verzeihen. Drei Stunden noch blieben ihm bis zu der verabredeten Zeit, wenn er sich über das Mittagessen forttäuschte. Und in drei Stunden mußte sich doch am Ende irgendein großmütiger Freund finden lassen, der ihm fünfzig Mark vorstreckte.

Er kleidete sich sorgfältig an — und als er sich dann im Spiegel musterte, reckte er sich wohlgefällig. Weiß Gott — es war doch kein Wunder, daß Fräulein Malve ihn für einen Gesandtschafts-Attachs gehalten hatte. In Eleganz nahm es keiner seiner Münchener Kollegen mit ihm auf — von den Lackschuhen mit den Seidenbändern bis zum Zylinder war alles tadellos. Lächerlich — weshalb sollte er mit seinem Aussehen sich nicht an die Tochter eines Kommerzienrats wagen, die eine Viertelmillion mitbekam? Beinahe hätte er sich ja verplempert. Es fehlte gar nicht viel, daß er das Liesel, das Töchterchen seiner Wirtin, geheiratet hätte — auf ihre blauen Augen und ihre blonden Haare hin. Hätte er Malve nicht kennen gelernt — mit ihren göttlichen Feueraugen und ihren herrlichen schwarzen Haarfluten — wer weiß, wie alles gekommen wäre!

Aber der Ausflug! — Er nahm sich kaum noch Zeit, die Glacéhandschuhe zuzuknöpfen; draußen im Flur aber stieß er an irgendeinen kantigen Gegenstand. Als er ein Streichholz aufflammen ließ, erkannte er Liesels Fahrrad; und er erinnerte sich gleichzeitig, daß die Besitzerin des Vehikels auf einige Tage verreist sei — wie ihm die Wirtin erzählt hatte. Aergerlich rieb er das gestoßene Bein und schob das Fahrrad in eine Ecke, um mit jugendlicher Behendigkeit die Treppe hinabzuspringen.

Zwei Stunden später kam er sehr langsam wieder herauf. Einen Taler hatte er aufgetrieben — einen runden Taler. Damit konnte er nicht einmal das Billett für die Hinfahrt bezahlen — und zwei Tage lang mußte er sicherlich für Fräulein Malve und ihre Mutter „auslegen". Vollkommen niedergeschmettert öffnete er mit seinem Schlüssel die Wohnungstür — da fiel sein Blick auf Fräulein Liesels Fahrrad, das blank geputzt in seiner Ecke blinkte und funkelte. Und ein verwerflicher Gedanke zuckte durch sein Hirn. Wie, wenn er es versetzte? — In zwei Tagen bekam er sein Gehalt — da konnte er es wieder einlösen. Und das Liesel war verreist — sie entbehrte es also nicht, während es ihm aus allen Nöten helfen konnte.

Vergebens sträubte er sich — der Gedanke ließ sich nicht mehr verscheuchen. Das Rad, das so harmlos glänzend an der Wand lehnte, übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus. Das Herz schlug ihm wild, und scheu wie ein Dieb sah er sich um — und dann — dann nahm er mit einem raschen Entschluß das Rad auf den Rücken und eilte die Treppe hinab.

Unten blieb er keuchend stehen. Herrgott — war ihm heiß! So schwer war ihm noch keine Last geworden. Er bekam einen förmlichen Haß auf das zierliche Fahrzeug mit den blitzenden Speichen, und er wagte nicht vom Pflaster aufzusehen, während er rasch den wohlbekannten Weg in die Rochusstraße zurücklegte. Meinte er doch, jeder müßte ihm ansehen, was er vorhatte. Gedrückt schob er sich durch das Tor des düsteren alten Gebäudes, und er hastete die ausgetretenen Stiegen hinauf, ohne nach rechts und links zu sehen.

Der Beamte, der ihm das Rad abnahm, betrachtete ihn kopfschüttelnd und wie in leisem Mißtrauen — so bleich und erschöpft sah er aus.

„Wie heißen Sie?" fragte er nicht eben freundlich. Und Pütter antwortete halb mechanisch:

„Müller."

Der Mann hinter dem Drahtgitter räusperte sich stark und sah den unseligen Adjunkten durchdringend an.

„Müller? — Sagt's amal — ham's net früher anders g'heißen?"

Dem Postadjunkten brach der Schweiß aus allen Poren, und er fühlte seine Beine wanken. Das böse Gewissen überzeugte ihn, daß der Mann da vor ihm ihn vollkommen durchschaute. Und er vermochte nur zu stammeln:

„Ja — nein, das heißt, früher wohl."

„So! — Na ham's Cahna umtauft — geln's?"

„Ich — nein — ich habe mich nur versprochen — das heißt — man kann sich doch nennen, wie man will. Da steht's angeschrieben."

Und er deutete verzweifelt auf eine Tafel, die von dieser humanen Bestimmung Kenntnis gab. Der Cerberus hinter dem Gitter aber lächelte nur geringschätzig.

„Dös glaab i!" meinte er. „Aber Sie müssen Cahna halt ausweis'n — wissen's — so sakrisch viel Fahrräder san g'stohl'n wor'n in den letzten Tagen. Selbst san's do net g'fahr'n aaf dem Radel — geln's? I schang's für a Damenradel an — oder bin i kurzsichtig."

Wie auf glühenden Kohlen stand Rudolf Pütter. Und verzweifelt stöhnte er:

„Geben Sie — das Rad nur wieder her — ich — ich brauche es am Ende noch nicht zu versetzen."

Da lachte der andere aber laut auf.

„Na, mei Liaba — dös gibt's net!" sagte er. „Jetzt müssen's Cahna ausweis'n — anders geht's nimmer. Wie heißen's denn nacha eigentlich?"

(Schluß folgt.)